

Zeitschrift: Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band: - (1930)

Artikel: Der Aufbau des Sprachsystems nach der syntagmatischen (funktionellen) Grammatik im "Cours de langue française"
Autor: Hoesli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Aufbau des Sprachsystems nach der syntagmatischen (funktionellen) Grammatik im „Cours de langue française“

von HANS HOESLI.

I. Grundsätzliche Stellungnahme.

1. Der Zusammenhang von „Cours“ und „Eléments“.

Bei der Neubearbeitung der „*Eléments de langue française*“ (1920) mußte nach Beschuß der Konferenz die in den ersten Auflagen enthaltene systematische Zusammenstellung der im Lehrbuche gebotenen Grammatik — der Abschnitt „*Grammaire systématique*“ von Sechehaye — wegfallen. Sie sollte jedoch, noch vervollständigt, zur Basis eines neuen grammatischen Übungsbuches für unsere dritten Sekundarklassen ausgestaltet werden, das, ohne mit einem bestehenden Lesebuch im Zusammenhange zu stehen, neben jedem Lesestoff der dritten Klasse Verwendung fände. Auf den Erfahrungen mit vier dritten Klassen fußend, wurde der „*Cours de langue française*“ erarbeitet (1925), während der begleitende theoretische Teil (1926) im Konferenzverlage unter dem Titel „*Abrégé de grammaire française*“ von Universitätsprofessor Dr. A. Sechehaye, Genf, erschien. Ein Lesebuch „*Morceaux gradués et lectures romandes*“ (1927) enthält in seinem Hauptteil Lesestoff, der den „*Cours*“ begleitet und auf dessen Übungen stets Bezug nimmt.

„*Cours*“ und „*Abrégé*“ boten das Sprachsystem in einem Aufbau, der vielen als ein Novum vorkam. In mehrjähriger Kollaboration waren sich die Verfasser allerdings bewußt geworden, daß auf den ausgetretenen Pfaden ihr Ziel, eine der Struktur der Sprache und ihrer Elemente angepaßte Anordnung, nicht erreicht werden konnte. Der in den „*Eléments*“ bereits beschrittene Weg konnte nicht mehr verlassen und mußte konsequent weiter verfolgt werden: dabei traf sich die *synthetisch-assoziative Lehrmethode* der „*Eléments*“ mit der „*méthode constructive*“, die Prof. Dr. Sechehaye für die Darstellung der

systematischen Grammatik konzipiert hatte. (Vergleiche dazu „Abrégé de grammaire française“ 1926, Préface p. VII: M. Hœsli voyait une conformité entre ce plan et les principes méthodologiques sur lesquels sont fondés ses „*Eléments*“ et son „*Cours pratique*“ ... La méthode constructive ... est en harmonie avec le processus synthétique que M. Hœsli a préconisé dans ses ouvrages ... *Ce processus a son point de départ dans cette constatation que la phrase se construit avec des éléments qui lui préexistent, et dont la connaissance doit être acquise au préalable.*)

Wie die „*Eléments*“ bereits aufbauend waren und eine graduierte Progression der Satztypen brachten, von den einfachsten grammatischen Verbindungen, unter fortwährender Anknüpfung an das bereits Bekannte, zu den komplexeren Kombinationen ansteigend, bei steter Berücksichtigung des für den lebendigen Gebrauch der Sprache in der Stunde notwendigen praktischen Sprachstoffes, so verfolgt auch die systematische Grammatik des „*Cours*“ und der theoretische „*Abrégé*“, der die Regeln und Gesetze dazu bringt, einen logischen Gang. „*Cette méthode (constructive), qui n'a jamais été appliquée d'une manière conséquente, nous paraît la seule acceptable au point de vue linguistique et la meilleure au point de vue didactique.*“ (S.)

2. Dieses synthetisch-assoziative Vorgehen in den „*Eléments*“

steht in bewußtem und begründetem Gegensatz zur deutschen direkten (Lesebuch) Methode, die, vom Grundsatz beherrscht: „Der Satz ist die primäre, das Wort die sekundäre Vorstellung“, *analytisch* und *imitativ* ist. (Siehe Bruno Eggert, Der psychologische Zusammenhang in der Didaktik des neusprachlichen Reformunterrichts, p. 13/26: „Den Ausgang vom Satzzusammenhang hat der imitative fremdsprachliche Unterricht mit der natürlichen Erlernung der Muttersprache gemein ... Die Sprachformen dürfen beim analytischen Anschauungsverfahren nicht als einzelne Worte, sondern im Zusammenhange des Satzes dargeboten werden [p. 27] ... Loslösung der Sprachformen aus dem Zusammenhange ...“ [p. 31]).

Die Analytiker stecken also alle neuen Wörter und grammatischen Formen in zusammenhängende Sprachstücke. Es ist leicht einzusehen, erklärt nun die Kritik dieses Vorgehens (Der neusprachliche Unterricht auf psychologischer Grundlage von

Martin Kirsten, Chemnitz — Methodik und Didaktik des neu-sprachlichen Unterrichts von Dr. Ernst Otto, Leipzig, 1921), daß dem Anfänger dadurch die Auffassung zum vornehmesten erschwert wird. Denn, wo neben den neuen Wörtern noch besondere Gebiete der Formenlehre geboten werden, wo also zu den lexikalischen Schwierigkeiten und damit den Schwierigkeiten des inhaltlichen Verständnisses auch die grammatischen Beziehungsmittel als Unbekannte kommen, hat der Schüler eine so große Zahl von dunkeln Stellen und Unbekannten vor sich, daß die Darbietung eines solchen Stückes eine pädagogische Quälerei für den Schüler wird, die durch den selbstlosesten Aufwand an Kraft und Geist von Seiten des Lehrers kaum genügend gemildert werden kann. Die Schüler sollen hören oder lesen, was ihnen nach jeder Seite hin unbekannt ist und schon vom zeitökonomischen Standpunkte aus ist dieses Verfahren unzweckmäßig. So die Kritik der Sprachpsychologen (Kirsten, Dr. E. Otto, Flagstad).

Wie bereits erwähnt, gilt für uns, aus linguistischen und psychologischen Erwägungen heraus, die Tatsache, daß *der Satz aus Elementen aufgebaut ist, die dem Satze vorgängig und von ihm unabhängig existieren, deren Kenntnis aber zum Verständnis des Satzes durchaus notwendig ist.* „Der Sinn des gebrauchten einzelnen Ausdrucks ist vom Sinne des ganzen Satzes (so) abhängig, wie der Sinn des Satzes von der Bedeutung des gebrauchten Wortes abhängt“ (Erdmann). Wir gehen in den „*Eléments*“ also nicht vom Satze zum Wort zurück (Analyse), sondern schreiten aufbauend und synthetisch von den Sprachelementen unter Benützung der damit verbundenen geistigen und syntagmatischen Assoziationen zum Satzganzen vorwärts. Der Aufbau des Sprachstoffes hält sich an einen Plan, der durch *Bally* (L'enseignement de la langue maternelle et la formation de l'esprit, édit. du Producteur, 1921, p. 3) folgende Charakterisierung gefunden hat: Partir du donné, aller du connu à l'inconnu, rattacher toute acquisition nouvelle à ce qui est solidement enraciné dans l'esprit.

Auf einer sich stets erweiternden Fläche werden Vokabular und Grammatik zugleich vorgeführt. Im Vordergrunde steht das Fremdwort mit der entsprechenden Vorstellung, womit aber auch die muttersprachliche Wortform und -bedeutung assoziiert wird.

In der Entwicklung des Vokabulars liegt eine wohlbedachte

Abstufung vom Alltäglichen zum Selteneren, eine Gradation, die durch den Gebrauchskoeffizienten der Wörter in ihrer Verwendung im täglichen Leben und in der einfachen Lektüre bedingt ist. Wir gehen von den meist gebrauchten Wörtern zu den weniger oft verwendeten. Es ist deshalb kein Zufall, daß unser Vokabular (von ca. 3600 Wörtern) in den „Eléments“ eine auffallende Kongruenz mit dem Wörterbuch von ca. 4000 der gebräuchlichsten französischen Vokabeln zeigt, das *Henmor* unter dem Titel veröffentlicht hat: *A French Word Book, based on a count of 400000 running words*, University of Wisconsin, No. 3, 1924. Die Darstellung des täglichen Lebens in konzentrischen Kreisen, von der engsten Umgebung des Schülers bis zu den Szenen aus dem sozialen Leben, führte zu ähnlichen Resultaten betreffend den Gebrauchskoeffizienten wie die linguistischen Untersuchungen an Hand der verschiedenartigsten Literatur.

Die Grammatik ihrerseits geht systematisch vom einfachsten syntaktischen Gebilde zu komplexeren, was wir später ausführen werden. Sie ist das Gerüste des Lehrbuches.

Beides kombiniert sich in den Sätzen der „Partie préparatoire“ und der Texte, die an Schwierigkeiten immer zunehmen. Die Graduierung tritt augenscheinlich zutage in der Konstruktion der Sätze, in der Konjugation der Verben, in der Verwendung der veränderlichen oder unveränderlichen Wörter; der Schüler lernt den einfachen Satz vor dem Satzgefüge, den Indicatif vor dem Subjonctif, das Adjektiv *sage* vor dem Adverb *sagement*, die Präpositionen *pour*, *avant* vor den Konjunktionen *pour que*, *avant que*.

Dieses Vorgehen der *Eléments* hat die deutsche zuständige Fachkritik in ihrer eingehenden Analyse der methodischen Anlage unseres Elementarbuches denn auch wiederholt als Novum bezeichnet: „Die Eléments sind wohl das erste Lehrbuch, welches sich prinzipiell auf das synthetische Verfahren stützt“ (Neuere Sprachen 1924) oder: „Diese Praxis ist neu und entspricht der die „Eléments“ beherrschenden Tendenz der sachlichen Bindung des gesamten Anfangsunterrichts (N. Spr. 1921).

Auch der „Cours“ huldigt keinen andern Prinzipien. Was die „Eléments“ didaktisch und linguistisch in methodischer Weise durchgeführt hatten, systematisierte der „Cours“. Es liegt nun in der Absicht der folgenden Ausführungen, unser synthetisches und assoziatives Verfahren, das wir für unsere Sekundar-

schulen, nach wie vor, als das einzig annehmbare Vorgehen betrachten, psychologisch und linguistisch zu begründen.

Die psychologischen und linguistischen Auffassungen, sowie die praktischen pädagogischen Erfahrungen, die dem Aufbau und der Gestaltung unserer Französischlehrmittel zugrunde lagen, haben wir im letzten Jahrzehnt durch wissenschaftliche Publikationen besonders von Linguisten und Sprachpsychologen französischer Zunge bestätigt und begründet gefunden. Die folgenden Ausführungen stellen einen Querschnitt durch einige uns besonders interessierende sprachwissenschaftliche Untersuchungen und Ergebnisse dar, denen wir oft wörtlich folgen. Wir berufen uns dabei hauptsächlich auf: *F. de Saussure: Cours de linguistique générale*. Lausanne 1916. — *Ch. Bally: Traité de stylistique* 1909/19. Heidelberg. — *La pensée et la langue* (Bulletin de la société linguistique de Paris 1922). — *Le langage et la vie*. Paris 1926.

A. Sechehaye: Programme et méthodes de la linguistique générale 1908. — *Le méthode constructive en syntaxe* 1926. — Besonders: *Essai sur la structure logique de la phrase* 1926.

Ferner Publikationen von *Vendryès, Meillet, F. Brunot* (*La pensée et la langue*), *H. Delacroix* (*La langue et la pensée*), *Martinot* (*Comment on parle le français*) u. a. m.

3. Die pädagogische, psychologische und linguistische Fundierung.

In *Hugo von Hofmannstals* „Wert und Ehre deutscher Sprache“ lesen wir *Jean Pauls* Aperçu: *Sprachen lernen ist etwas Höheres als Sprechen lernen*. Und alles Lob, das man den alten Sprachen als Bildungsmittel erteilt, fällt doppelt der Muttersprache anheim, welche noch richtiger die Sprachmutter hieße...

Nennt dem Kinde jeden Gegenstand, jede Empfindung, jede Handlung, in der Not sogar mit einem ausländischen Wort (denn für das Kind gibt es noch keine solchen), überhaupt gebt dem Kinde, das andern Handlungen zuschaut, da wo es möglich ist, durch Beinamen aller einzelnen Handlungsteile Klarheit und Aufmerksamkeit. Ohne das Zeigewort, = den geistigen Zeigefinger, steht die weite Natur vor dem Kinde wie eine Quecksilbersäule ohne Barometerskala, und keine Bewegung ist zu bemerken.

„Die Sprache ist der feinste Linienteiler der Unendlichkeit, das Scheidewasser des Chaos.“

In feinsinniger Intuition erkennt *Jean Paul* die charakteristischen Merkmale eines das Wesen der Sprache berücksichtigenden Unterrichts, Merkmale, die dann in der Folge zu eigentlichen Methoden des Fremdsprachunterrichtes ausgebaut wurden, so die Vermittlung des Sprachgutes durch die Assoziationen schaffende direkte und indirekte Anschauung (von Gegenstand, Bild, Vorstellung und Handlung), wozu auch die Assoziationen der Fremdsprache mit der Muttersprache (= der Sprachmutter) kommen, was der anschauungsbegeisterte Fremdsprachlehrer prinzipiell zu ignorieren und abzulehnen gewillt ist.

Über diesen *pädagogischen* Aspekt des Problems eines naturgemäßen Unterrichts in den Fremdsprachen haben wir uns nun seit Jahrzehnten sattsam ausgesprochen. Darob kam aber die Betrachtung der *linguistischen* Seite des Problems entschieden zu kurz. Alles pädagogische Geschehen im Sprachunterricht bewegt und vollzieht sich auf einer linguistischen Basis. Der Gang und die Gestaltung des Unterrichtes wird darum durch die Auffassung von der Struktur der Sprache und ihrer Elemente ebenso bedingt, wie durch die sprachpsychologischen Verhältnisse und die Pädagogik.

Rein sprachpsychologisch (nach Wundt) ist, wie schon erwähnt, z. B. die analytische und imitative Lehrmethode des Altmeisters französischer Sprachmethodologie, Dr. Max Walter-Frankfurt, orientiert, dessen modern-didaktische, zugleich praktische und geistvolle Gestaltung des Fremdsprachunterrichts jeder Praktiker mit dankbarer Anerkennung ihrer Vorteile zu verwenden trachten wird, auch wenn er, wie wir, inbezug auf linguistische Fundierung von ihm grundsätzlich abweicht. Wir können nämlich, wie Walter, jugendkundlich eingestellt sein und doch in Anordnung und Darbietung des Lehrstoffes uns linguistisch durch die Struktur der Sprache und deren Einheiten leiten lassen, was allein ein planmäßiges, im Wesen der Sprache begründetes graduiertes Fortschreiten ermöglicht. Unsere Lehrmittel sind also sprachpsychologisch und kinderpsychologisch, wie auch linguistisch orientiert. Wir können das Auftreten der Elemente des Sprachsystems nicht dem Zufalle einer kindertümlichen Lektüre überlassen. Uns beschäftigte vielmehr von Anfang an die Frage: „Auf welche

praktische Weise kann das Sprachsystem dargestellt werden? Womit beginnen? Wie aufbauen?“ ebensosehr wie die pädagogisch-psychologischen Erwägungen: „Wie gestalte ich den so ausgewählten Stoff kindertümlich und dem Schüler mundgerecht?“ Wir erstrebten 1. eine wissenschaftliche linguistische Fundierung des Lehrstoffes, 2. eine durch die Struktur der Sprache bedingte planmäßig-methodische Folgerichtigkeit des Lehrganges und 3. eine für die Schüler anziehende und mundgerechte Form der Darbietung.

„La plupart des pédagogues se demandent ce que l’élève doit savoir et ce qu’il peut ignorer. Ne vaudrait-il pas mieux chercher par où il faut commencer et quel est l’ordre naturel des acquisitions? Les vraies réformes consistent moins à démolir et à rebâtir qu’à déplacer et à coordonner. (Bally, *Le langage et la vie*, p. 216). Die „Eléments“ und der „Cours“ (samt den „Morceaux gradués“) trachten darnach, durch Umstellung und Neuordnung des Lehrstoffes: der Elemente des Sprachsystems, wie es die Struktur der Sprache erheischt, die naturgemäße Reform des Französisch- und Fremdsprachunterrichts an unsren Sekundarschulen durchzuführen.

4. Sprechen und Sprache.

Jean Paul stellt *Sprechenlernen* und *Sprachenlernen* einander gegenüber. Im Sprechen, definiert er anderswo, repräsentiert sich der Einzelne, in der ganzen Sprache repräsentiert sich die Gesamtheit.

„Sprache ist ihrem Wesen nach zweierlei: einmal ausgedrücktes und damit *geformtes* Erlebnis, dann, ihrem materiellen Bestand nach, *Gemeinschaftserzeugnis*. Sie verpflichtet also einerseits zur *Formung* empfundenen Gehalts, anderseits zur *Einordnung* ins Gemeinschaftsgut. Nur das wird aus individueller Sprachschöpfung in *Sprache* übergehen, was allen empfindbar und ausdrückbar ist. Jedes Wort ist so gut wie jeder Laut und Buchstabe Kollektiverzeugnis und Kollektivgut.“ (Dr. Guyer: „Lesen — und Erklären“. S. L. Z. 1929, No. 49).

Diese Unterscheidung zwischen *Sprechen* und *Sprache* spielt bekanntlich in der modernen Linguistik eine große Rolle; sie bildet den Ausgangspunkt und die Basis der Theorien unserer Genfer Linguistenschule (*de Saussure, Bally, Sechehaye*) wie auch der französischen Linguisten *Vendryès, Meillet* oder des Pariser Sprachpsychologen *Delacroix*.

Was wir unter dem Begriff Sprache (*langage*) zusammenfassen, ist in Wirklichkeit ein Doppeltes: 1. die *individuelle Ausdrucksweise* (*la parole*), die Summe all der geistigen und physischen Tätigkeiten, die vollzogen werden, wenn eine Person einer andern etwas mitteilen, d. h. Vorstellungen, Begriffe, Gedanken, Empfindungen und Gefühle übermitteln will und 2. die *Sprache schlechthin* (*la langue*), die Summe der von der gesellschaftlichen Einheit angenommenen und systematisierten Konventionen, die bei der individuellen Verwendung der Sprache (*la parole*) die allgemeine Verständlichkeit der Rede ermöglicht. *Sechehaye* führt darüber (in der *Revue philosophique de la France et de l'Etranger*, oct. 1917) folgendes aus: *La parole, ce sont tous les actes par lesquels nous communiquons notre pensée. Quand je parle, j'accomplis un acte de parole. Quand j'entre dans une salle où une société animée est réunie, c'est la parole que de tous les côtés frappe mes oreilles. Une lettre, un livre est une manifestation de la parole fixée, immobilisée par l'écriture. La parole est toujours individuelle, occasionnelle, acte particulier; mais tous les actes qui sont de son ressort obéissent à une certaine loi conventionnelle qui en assure l'intelligibilité, cette loi qui nous est imposée par le milieu où nous vivons c'est la langue.*

La langue se définira donc: l'ensemble des conventions adoptées dans une collectivité donnée pour assurer l'intelligibilité de la parole. Un dictionnaire français et une grammaire française, à supposer qu'ils fussent parfaitement bien faits et qu'ils pussent l'être représenteraient la langue française, le code de tous ceux qui parlent français. Tous les membres d'une même collectivité, village ou nation, possèdent un ensemble d'habitudes identiques, c'est-à-dire une même langue qui est le bien de tous.

Zur Illustration dieser Unterscheidung zwei Beispiele aus dem Leben. Ein kleiner Pariser meistert sein Französisch, er versteht und teilt mit, was im Bereich seiner geistigen Entwicklung liegt, ohne eine Ahnung vom Codex, dem Gesetzmäßigen der Sprache, zu haben. Der in alle Spitzfindigkeiten der französischen Grammatik eingeweihte fremde Student jedoch erweist sich meist in der persönlichen praktischen Handhabung der Fremdsprache, selbst in den unverfänglichsten Situationen, höchst unbeholfen.

Der Fremdsprach-, wie der Muttersprachunterricht zollte nun stets seine besondere Aufmerksamkeit hauptsächlich der

Sprache, dem Kollektiverzeugnis und Kollektivgut. Man beschränkte sich unterrichtlich darauf, bloß den Codex zu behandeln und zu vermitteln, d. h. man begnügte sich zu sehr mit dem Kennen und drang dagegen zu wenig auf das Können. Man erteilte Lehrstunden *über* die Sprache und bot keine Lernstunden *in* der Sprache.

Unsere Bestrebungen in den *Eléments*, dem *Cours* und den *Morceaux gradués* bezwecken, den Schüler vom Sprechen zur Sprache gelangen zu lassen und sehen es als besondere Teilaufgaben des neusprachlichen Unterrichts an, dem Schüler Gelegenheit zum Ausdruck eines Erlebnisses, aber auch zur Mitteilung seiner Gedanken oder der Gedanken anderer (z. B. eines Autors) zu bieten, wodurch naturgemäß, kraft der denkbildenden Eigenschaft der Sprache und der Grammatik, auch die Denkförderung gepflegt wird. In höhern Schulen sollten dann die Sprachübungen anleiten, die Sprache auch als Kunstwerk zu erfassen, die Schüler so zum Kunstgenuss und, durch die stille Lektüre, zu einer völlig selbständigen Auseinandersetzung mit dem Autor zu führen, sodaß der Lehrer, dieser „eigenmächtige Interpretator“, ausgeschaltet werden kann. (Guyer)

5. Die psychologischen Verhältnisse bei der sprachlichen Funktion.

In der Sprache haben wir es allerdings zunächst bloß mit dem *Objekt des Gedanklichen* zu tun. Zur Bildung eines Satzes vollzieht sich psychologisch beim Sprechen zuerst funktionell eine Gliederung, eine *Analyse* eines Vorstellungsganzen: aus dem Vorstellungsgeflecht lösen sich die Einzelvorstellungen heraus und dann erfolgt eine neue Zusammenfassung derselben, eine *Synthese*. Die Sprechfunktion ist also sowohl analytisch wie synthetisch; sie beruht auf einer *Analyse*, die, weil psychologischer Natur, dem Menschen angehört und auf einer *Synthese* durch Sprachmittel, die der äußern Welt angehören. Wir fassen beispielsweise die Gesamtvorstellung „*fliegender Vogel*“ zunächst als Einheit auf. Psychologisch aber analysieren wir dieselbe; wir differenzieren das Objekt (Vogel) und die Handlung (fliegen) und synthetisieren dann sprachlich diese beiden Teile zum Satzgebilde: „*Der Vogel fliegt*“.

Vendryès beschreibt diesen Vorgang folgendermaßen:

Cet acte mental que suppose le langage comprend deux

actions successives: une opération d'analyse lorsque, la représentation étant donnée, l'esprit y distingue un certain nombre d'éléments entre lesquels il établit un rapport (p. ex. le cheval et la course, dans la phrase: le cheval court), ensuite une opération de synthèse, lorsque ces différents éléments reconnus et analysés par l'esprit, sont de nouveau combinés par lui pour constituer l'image verbale.

Seule la synthèse intéresse la linguistique, mais elle l'intéresse grandement, car c'est des modalités diverses de l'opération de synthèse que résultent les différences de structure entre les langues.

6. Die Vorstellungskategorien.

Wenn wir es in der Sprache nun auch zunächst nur mit dem *Objekt des Gedanklichen* zu tun haben, so ist doch, wie wir eben sahen, dieser Gedanke stets, sowohl in seinem Ursprung wie in seiner Funktion, an dessen sprachliche Darstellung, das *Wort*, gebunden.

Mit unserem Denken sind bekanntlich *vier Vorstellungskategorien* verknüpft, deren sprachliche Konkretisierung und grammatischer Ausdruck die folgenden *Wortarten* sind:

Für die *objektiven Vorstellungen* der Dinge, Personen und Lebewesen der Außenwelt verwenden wir das *Substantiv*. Die unterscheidenden und charakterisierenden *Eigenschaften* konkretisiert sprachlich das *Adjektiv*. Die *Modalitäten*, Aktivität und Passivität, also Handlungen und Zustände, sind durch das *Verb* auszudrücken. Den *Grad der Aktivität und Passivität*, die vierte Vorstellungskategorie, drückt das *Adverb* aus. Bekanntlich ersetzt das *Pronomen* das Substantiv, während das *Numerale* an Stelle eines Adjektivs treten kann.

Unser Denken bedarf dieser materiellen Stützen der sinnlichen Wahrnehmung oder deren Symbole, der Vorstellungen. Ohne solche ist eine Idee nicht möglich. Nun würde aber der Beweglichkeit des Denkens unerträgliche Fesseln angelegt, müßten die kaleidoskopischen Bilder der Vorstellungskategorien wirklich stets vor dem geistigen Auge erscheinen. An die Stelle der psychologischen Realität der sinnlichen Wahrnehmung oder des Symbols tritt das arbiträre akustische Zeichen, das diese materiellen Stützen zu ersetzen vermag. Beim Anhören des Adjektivs *froid* wird — gewöhnlich — kein Mensch mehr z. B.

an eine Eislandschaft oder Ähnliches denken. Jedenfalls wecken die oben genannten assoziativen linguistischen Zeichen beim spontanen Sprechen und Hören nur noch sehr vage oder ganz ungleichartige Bilder des Vorstellenden. An Stelle der natürlichen Elemente des Denkens und als Ersatz für die Vorstellung bleibt nur noch das linguistische Zeichen. So scheint die Vorstellung beim normalen Funktionieren der organisierten Sprache beinahe ausgeschlossen zu sein. „Sowohl vorstellungsmäßige wie gefühlsmäßige Inhalte der Wortbedeutung unterliegen beim unbefangenen Sprechakt in hohem Maße der Verblüssung, was mit dem automatischen Ablauf des Sprechvorganges zusammenhängt, so sehr, daß man sich beim Aussprechen des Wortes überhaupt keinen konkreten Inhalt mehr vorstellt. Das Tempo des Redens ist auch im allgemeinen viel zu rasch, als daß dies möglich wäre, und beim Anhören von Gesprochenem oder gar beim stillen Lesen verhält es sich nicht anders. Der Sprechende hat aber die unmittelbare Gewißheit, daß er jederzeit die dem Worte entsprechende Sachvorstellung nach ihrem gesamten Inhalt ins Bewußtsein rufen könnte“ (Abegg: Das Wesen der Wortbedeutung).

7. Wortbedeutung und Wortform.

Wenn Jean Paul die Sprache den feinsten Linienteiler der Unendlichkeit, das Scheidewasser des Chaos nennt, so weist er damit darauf hin, daß in der Sprache zwei Werte zusammentreffen, die schöpferische Idee und der materielle Ausdruck. Beides: Sinn und Form, Ausdruck und Bedeutung bestehen nur miteinander und für einander. Die Semantik oder Bedeutungslehre hat die Zuordnung der konventionellen Sprachzeichen zu den psychischen Inhalten festzustellen. „Für das primitive Bewußtsein ist Bedeuten und Sein eines. Der Name ist mit seinem Träger identisch.“ Der schöpferische und der materielle Wert müssen auch dem Schüler miteinander geboten werden und jedes Element ist in Form und Funktion auch in seinen Beziehungen zum gesamten System zu erfassen.

„Worin besteht nun die Wortbedeutung? Nach ihrer Vorstellungsseite offenbar in Sachvorstellungen im weitesten Sinne, die oft sehr komplexer Natur sind, indem ihre Komponenten mehreren Sinnesgebieten entstammen können. Zudem werden sie bei verschiedenen Sprechern je nach ihrer individuellen Erfahrung ganz verschieden zusammengesetzt sein. Was dem

Wort zugrunde liegt ... ist jenes Auf-Etwas-Gerichtet-sein, das in jedem Wortgedanken steckt und stets auch allerlei emotionale und motorische Elemente enthält; es findet gerade in den Sprechbewegungen seinen festen Kern.“ (Abegg)

Die Wortbedeutung setzt sich also aus einer großen Mannigfaltigkeit von anschaulichen und emotionellen Faktoren zusammen. Ein Wort aber mit einem besonderen begrifflichen Inhalt von größerer oder geringerer Bestimmtheit, einem weitverzweigten Nebensinn und spezifischer Gefühlsbetonung (Stimmungsgehalt) wird zu Vieldeutigkeit des sprachlichen Ausdrucks Anlaß geben. Es ist dies eine selbstverständliche Erscheinung in allen Sprachen. Eine Verständigung wird aber durch das Milieu und die äußeren Umstände, in der das Wort Verwendung findet, und, vorab im schriftlichen Gebrauch, ganz besonders durch den Zusammenhang der Rede ermöglicht. Die Wortbedeutungen bedingen sich gegenseitig und schränken einander ein. „Der Sinn des gebrauchten einzelnen Ausdrucks ist vom Sinn des ganzen Satzes abhängig, wie der Sinn des Satzes von der Bedeutung des gebrauchten Wortes abhängt“ (Erdmann). Es bedarf zum Verstehen eines gewissen Entgegenkommens, man muß die Ausführungen eines Redners oder Autors auch in dessen Geiste verstehen wollen. Der Unterschied zwischen gemeinter und erfaßter Bedeutung wird aber bestehen bleiben. „Tatsächlich haben wir niemals die Gewißheit, daß der Angeredete das Wort genau im selben Sinne versteht, wie der Redende es meint. Die Entgegennahme einer sprachlichen Mitteilung ist eben keine bloße rezeptive Leistung, das Verstehen ist ein schöpferischer Akt, wie das Sprechen selbst: wir müssen die vernommenen Worte mit Leben, mit unserem Leben füllen.“ (Abegg)

Täglich, ständig streitet man sich deshalb nur um Worte (Erdmann). *Pirandello* leitet davon bekanntlich sogar das Fremdwerden der Menschen untereinander ab: „Alles Übel kommt daher: Wir haben alle eine Welt in uns, und bei jedem ist es eine andere Welt. Wie können wir einander verstehen ..., wenn die Wörter, die ich ausspreche, nur im Zusammenhang mit der Welt, die in mir ist, Sinn und Bedeutung haben, während derjenige, der mich hört, ihnen Sinn und Bedeutung gibt im Zusammenhang mit der Welt, die er in sich trägt? Man glaubt sich zu verstehen und man versteht sich nie“ („Sechs Personen suchen einen Autor.“)

Beim *Fremdsprachstudium* wird das Problem der Bedeutungsvermittlung noch erheblich schwieriger, handelt sich doch wesentlich darum, jeden Begriff, für den die Fremdsprache ein Wort hat, auch dann kennen zu lernen, wenn die eigene Sprache kein diesem genau entsprechendes Wort besitzt. Da im Geiste des Lernenden ganz neue Begriffssphären abgesteckt werden müssen, erlernt er nicht bloß Wörter, sondern neue Begriffe. Darin liegt ja auch der Wert der Sprachen als Bildungsmittel (Schopenhauer).

Ein Wort mit vielseitigem Nebensinn und eigenartigem Gefühlswert der einen Sprache kann niemals dem einer andern Sprache ganz adäquat sein, „es ist das Produkt einer Jahrhunderte alten seelischen Entwicklung und einer bestimmten kulturellen Konstellation. Diese Überlegung allein erweist die Hoffnungslosigkeit jeder *Übersetzung*, zumal wo dichterische Erzeugnisse in ein anderes sprachliches Gewand gekleidet werden müssen und damit in eine ganz verschiedene geistige Welt verpflanzt werden sollen“. (Abegg)

Fassen wir das Gesagte nochmals zusammen:

Die *assoziativen Lautzeichen* sind — isoliert, also z. B. im Dictionnaire aufgereiht betrachtet — nur noch leblose, bloß virtuelle, d. h. mit allen ihren zugehörigen Vorstellungen zwar beladene, aber jeder Wirksamkeit bare linguistische Sprachzeichen. Treten sie aber mit der Wirklichkeit in Kontakt, d. h. werden sie für einen gewissen Fall verwendet, so gewinnen sie plötzlich Wirkungskraft, sie werden, wie Bally sagt, *aktualisiert*. Dabei wird uns aber nicht der gesamte psychische Inhalt des Wortes bewußt, das Wort bekommt eine *potentielle* Wortbedeutung, die der momentanen Bewußtseinslage des Verstehens entspricht, „wodurch das Bewußtsein des Sprechenden von zahlreichen Inhalten entlastet wird, die zum unmittelbaren Verständnis nicht nötig sind“. (Abegg) So vermag das vollständig arbiträre Zeichen alle Erscheinungen einer Idee, eines Gedankens mit größerer Leichtigkeit auszudrücken, als wenn unser Denken nur an die psychologische Realität gebunden bliebe. Auf diese Weise ist das System konventioneller Lautzeichen und Sprachzeichen entstanden, kraft dessen der menschliche Geist seine Eingebungen fixieren kann.

Neben diesen *assoziativen Zeichen* umfaßt das Sprachsystem auch andere, *konventionelle Zeichen syntagmatischer*

Natur, die, wie Artikel, Possessiva und Demonstrativa, Bestimmungen oder wie Präpositionen und Konjunktion Beziehungen (namentlich Transitivität und Koordination) auszudrücken vermögen.

Es ist hier auch der Ort, darauf hinzuweisen, daß eine Idee sich verschiedener Vorstellungskategorien und deren sprachlicher Formen bedienen kann und nicht etwa bloß auf eine einzige angewiesen ist. So drücken: *lumière, lumineux, briller, lumineusement* oder *hâte, hâtif, hâter, hâtivement* gleiche Vorstellungen substantivisch, adjektivisch, verbal oder adverbial aus, je nach dem stilistischen Temperament des Sprechenden.

Desgleichen finden *grammatische Beziehungen* verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten: *près, proche, proximité, voisinage, avoisiner* etc. (Sechehaye, Essai, p. 99).

Unserem Denk- und Ausdrucksvermögen sind nun längst eingewurzelte Gewohnheiten eigen, die das System der konventionellen Lautzeichen assoziativer und syntagmatischer Art zum Funktionieren zu bringen vermögen und den Gedanken durch eine reiche Menge sprachlicher Mittel zu nüancieren und zu modulieren befähigt sind.

8. Die Aktualisierung der Wörter und deren assoziative und syntagmatische Beziehungen.

Die Wörter sind im Geiste also nicht wie in einem *Dictionnaire* geordnet. In Gegenwart von Dingen, von Absichten oder von Vorstellungen sind wir gewohnt, Wörter anzuwenden. Das Wort erhält dann im Augenblicke seiner Verwendung stets einen eindeutigen, aktuellen Sinn: die Aufgabe der Rede ist es, Virtuelles in Aktuelles umzuwandeln. „Der Sinn eines Wortes von jeder Phrasis bekommt durch seine Verbindung mit den andern Wörtern des Satzes eine bestimmte, wiewohl einseitige und beschränkte Begründung seiner allgemeinen vielseitigen Bedeutung“ (Pestalozzi, Schwanengesang).

Die Wörter gruppieren sich im Geiste nach assoziativen Gesetzen. Sie unterhalten untereinander assoziative Beziehungen, die sich gegenseitig ins Bewußtsein rufen: *un* erinnert an *deux*, dieses läßt uns an *trois* denken; *beau temps* und *mauvais temps* können sich gegenseitig reproduzieren, *une belle figure* wird *une figure laide* assoziieren (Synonyme und Antonyme); *enseignement* kann *enseigner* erscheinen lassen,

aber auch *apprentissage*, *éducation* oder *instruction*, etc., ferner: *changement*, *armement*, etc., und schließlich: *clément*, *justement* (bloße akustische Sprachbilder). *Sinn* und *Form* assoziieren also andere Wörter. *J'aime* erinnert an *j'adore*, oder auch an *je déteste*; *j'aime* kann auch mit *j'ai aimé*, *je n'aime pas*, *j'aimais*, *j'aimerais* in Verbindung gebracht werden. (Sechehaye-Saussure)

Diese *assoziativen Beziehungen der Wörter* beherrschen das Sprachsystem jedoch nicht allein. Das Wort tritt zu andern Elementen in Beziehung, indem es sich, um Konfusionen zu vermeiden, an bestimmte Gesetze der Morphologie und der Anordnung hält. Diese *syntagmatischen Beziehungen* sind von nicht minderer Bedeutung, sie vereinigen die morphologisch adaptierten Wörter durch die sog. grammatischen Verbindungen zum Satze, in dem die Wörter nicht nach Willkür erscheinen können. *J'aime* tritt z. B. zu *la musique*, *un* vereinigt sich z. B. mit *homme*. Die Art, wie ein Wort abgewandelt wird, gruppiert es in eine der charakteristischen „Wortarten“, die eben die Wörter mit gemeinsamem morphologischen Gepräge umfassen, das diese von andern „Wortarten“ unterscheidet.

Beide Assoziationen, die geistigen und die syntagmatischen, greifen ineinander und kombinieren sich; beide sind aufeinander angewiesen, sie sind solidarisch. Auf ihnen beruht die Existenz grammatischer Vorstellungen. Wer diese beiden Assoziationen auseinanderreißt, muß darauf verzichten, einen im Wesen der Sprache begründeten Aufbau des Sprachsystems zustande zu bringen. (Sechehaye)

9. Im Anfang war das Wort.

Dem Grundsatz Wundts: „Der Satz ist die primäre, das Wort die sekundäre Vorstellung“, der, vom rein psychologischen Standpunkte aus betrachtet, berechtigt erscheint, hat Sechehaye in seinen tiefschürfenden Untersuchungen *Essai sur la structure logique de la phrase* (p. 13) eine andere, linguistisch begründete Lösung des Problems gegenübergestellt: Er führt u. a. aus:

„Nous offrons ici une solution à une question souvent posée. Après qu'on s'est rendu compte, selon une formule répétée depuis lors à saciété, que „la phrase précède le mot“, on s'est demandé comment le mot était né de la phrase. On a cru qu'il apparaissait avec la phrase à deux termes où il

était le produit d'une segmentation. A ces vues, nous opposons l'opinion que le mot appartient essentiellement à la langue, et que *le passage de la phrase au mot se fait dans la phrase monorème (Einwortsatz) elle-même quand le terme employé devient dans l'usage un signe d'idée.*“

„L'enfant exprime par un seul et même mot toutes sortes de phrases dont le sens, d'ailleurs absolument divers, présente une idée commune: celle du mot employé. Une pensée est exprimée avec l'aide de toutes les ressources de l'expression spontanée (circonstance, geste, mimique, intonation) en se servant d'un signe d'idée (= mot) emprunté à la langue.“ —

„La langue en se faisant un vocabulaire crée donc avant tout des signes d'idée . . . , les mots et les idées se cherchent et finissent, que bien que mal, par se trouver. Il n'y a pu être autrement à l'origine.“

Das Wort ist also entschieden, trotz der Schwierigkeit, es zu definieren, *eine Einheit*, die sich dem Geiste aufdrängt, etwas Zentrales im Sprachmechanismus. „La compréhension d'une phrase se fait non seulement par le mouvement générale de la phrase, mais aussi par le sens des mots principaux, qui, tour à tour, à leur heure, viennent inscrire dans l'esprit la note qu'ils apportent au discours. La langue n'est qu'un système de ces signes assimilés dans l'enfance et que nous mettons en œuvre quand nous parlons. *Le fonctionnement de la langue se base sur le mot. La langue en fonction est le mot, les phrases sortent de ce fonctionnement de la langue.*

Quand nous apprenons une langue, nous mettons, bout à bout, dans l'unité entrevue de la phrase, des mots ou de petits groupes de mot. Un mot est un ensemble significatif, défini par ses dimensions, par ses lettres dominantes etc. Il est aperçu en bloc. Le mot supporte la signification concrète et momentanée, l'intention actuelle; il prend sa valeur dans le contexte, dans la situation. L'esprit du moment se concentre dans le choix du mot. (Delacroix)

10. Die syntaktischen Kennzeichen im Worte: Grundelement und Beziehungselement.

Der Ausgangspunkt unseres Ganges durch die Sprache ist also das aktualisierte Wort, das die konkrete Bedeutung trägt, die der aktuellen Absicht des Lehrers (beim intuitiven Vor-

gehen) oder Autors und Textes (beim Leseunterricht) entspricht, oder die durch die Situation determiniert ist. Die Bezeichnung einer solchen Gedankeneinheit ist oft zugleich eine lexikalische Einheit (table, maison, courage, beau, marcher, bien), wird aber auch durch mehrere Wörter ausgedrückt (tout de suite, sur le champ). Ein Wort kann auch zwei Gedankeneinheiten enthalten (cuillerée, relire). Jede Sprachform, die unter Ausschluß des Vorangehenden oder Folgenden eine Gedankeneinheit darstellt, ist für uns ein Wort (Saussure). Darunter hat es nun bekanntlich unveränderliche Formen (Präpositionen etc.) und veränderliche.

In jedem variablen lexikalischen Elemente stecken nun zwei Teile, die man scharf auseinanderhalten muß:

1. der *konstante Teil*, der den Grundbegriff, den Gegenstand des Denkens enthält; es ist der sogenannte Stamm, oder das *Grundelement* (was die französischen Linguisten *sémantème* nennen) und

2. der *veränderliche Teil* oder das Beziehungselement, das die Beziehungen dieses Grundbegriffs zu andern vermittelt (französisch *morphème* genannt). Dank dieser syntaktischen Kennzeichen ist jedes veränderliche Wort von Grammatik durchdränkt. Die syntaktischen Mittel treten also nicht von außen an das Wort heran, sie stecken im Worte selber. Niemand kann diese Wörter gebrauchen, ohne Grammatik zu treiben. Keine Sprache hat bloß Wörter auf der einen Seite (wie sie z. B. das Wörterbuch ordnet) und anderseits von diesen losgelöste syntaktische Mittel (von welchen mysteriösen Beziehungen die Grammatiken dozieren). Unterstellt sich ein Bedeutungselement den obwaltenden Gesetzen der Morphologie und der durch die wechselseitige Situation der lexikalischen Elemente des Satzes bedingten syntaktischen Anordnung, so kann es im Satze eine Funktion übernehmen (als Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut oder Adverbiale).

11. Direkte (lexikalische) und indirekte (grammatische) Ausdrucksmittel.

Die Sprache ist nicht bloß der Ausdruck unserer Vorstellungen, unseres Denkens, sie ist auch, worauf Bally seine „Stylistique“ aufbaut, das Echo unserer Phantasie und unseres Gefühlslebens. Ballys „Stylistique“ ist ja bekanntlich das Studium dieser affektiven und expressiven Aspekte der Sprache

des Alltags, welcher Teil der Gemeinsprache der Keim aller jener Verfahren ist, deren sich der Styl bedient, um malerische, energische oder zärtliche Nuancen anzubringen (vergl. mourir mit partir, finir, s'endormir, s'éteindre, décéder, expirer, rendre l'âme). Diese feinen stylistischen Abstufungen, die oft das Milieu, die Umstände, die soziale Stellung des Sprechenden oder auch dessen literarische Absicht verraten, werden uns nur durch Vergleichung mit dem normalen, objektiven Ausdruck richtig bewußt. (Bally, *L'enseignement de la langue maternelle*, p. 10: un bon morceau de pain . . . c'est un gros morceau. Un sermon interminable . . . est simplement trop long [exagération]. Si vous m'aviez demandé un conseil (regret! = Je regrette que vous ne m'ayez pas consulté).

Alle Wörter und alle Zeichen der Sprache fixieren sich in unserem Geiste durch deren fortwährende Vergleichung und Gegenüberstellung, ob man sein Denken in Worten festhalten will oder ob man emotive Abstufungen bestimmen möchte.

* * *

Dieses Vorgehen wird auch für die Grammatik anwendbar. Auch grammatische Verfahren (Endungen, Wortfolge, Satztypen) werden uns nur durch Vergleichung untereinander und mit den Worten in ihrer Bedeutung bewußt.

Der Impératif hat wohl die Form eines Wortes, aber die Funktion eines Satzes. *Venir* gibt den Begriff des Kommens wieder, also eine einzige Vorstellung. Wende ich aber den Impératif an: *Viens!* so werde ich veranlaßt, 1. an eine befehlende Person (moi) zu denken, 2. an die angesprochene Person (toi), die kommen soll, und 3. äußere ich noch den Begriff des Wollens. Im einsilbigen Impératif: *Viens!* liegt also ein ganzes Assoziationsnetz verknüpft vor, das sich in eine Gedankenreihe auflösen läßt, wo alle vier Vorstellungen, mit je einem besonderen Worte versehen, erscheinen: *Je veux* ←→ *que* →→ *tu viennes*. Das syntagmatische Beziehungselement, die Konjunktion *que*, schafft Assoziationen nach vorn und nach hinten, was das bes. Kennzeichen der grammatischen Elemente ist, während die Begriffswörter nur eine Assoziation schaffen, ein Denkobjekt darstellen. (Bally)

Will ich, um ein anderes Beispiel anzuführen, einen Wunsch kundgeben, so steht mir die Wahl zwischen den bekannten Verben des Wunsches: *désirer, souhaiter, vouloir, convoiter, ambitionner, avoir soif de* etc. zu. Wir können diese lexikalischen

oder direkten Mittel des Ausdrucks verwenden, z. B.: *Je désire réussir* (à vous convaincre [wie oben: *Je veux que tu viennes*]. (In *réussir* steckt, was Bally die *idée matière*, in *désirer*, was er *idée forme* nennt). Der Ausdruck des Wunsches ist aber auch in einer bloßen syntaktischen Formel darstellbar: *Si je réussissais!* Diese syntaktische Formel: *Si* in Verbindung mit einer bestimmten Zeitform irgend eines Verbs ist nun ein indirektes (grammatisches) Mittel für den Ausdruck des Wunsches (analog: *Viens!*).

Beide Ausdrucksmöglichkeiten sind ebenbürtig. Die Grammatik ist also nicht „une boîte à compartiments, où chaque chose a sa place marquée, sans rapports avec les autres. La grammaire véritable peut être comparée à un réseau à mailles serrées, dont tous les fils s'entrelacent sans cependant se confondre, où tout se tient sans que rien dépende de rien, en effet, la langue tout entière obéit à des tendances générales qui se manifestent aussi bien dans la prononciation et les combinaisons des sons que dans la forme des mots et la construction des phrases. (Bally, *L'enseignement de la langue maternelle*).

Le premier devoir du grammairien est de déterminer la signification des faits de grammaire par des contacts avec la pensée. C'est en regardant fonctionner la langue qu'on lui arracherait ses secrets. (Bally)

12. Kritik der herkömmlichen Anordnung nach Wortarten.

Unsere Grammatik ist syntagmatisch, synthetisch und funktionell.

Die normative, d. h. das äußere Gesetz beschreibende Grammatik hat uns jedoch bisher gelehrt, die Elemente der Sprache isoliert, ohne Rücksicht auf den Gesamtmechanismus und unbeachtet seiner Funktion zu betrachten. Jede französische Grammatik zerlegt und verteilt die syntaktische Materie in traditioneller Routine nach Wortarten. „L'étude des faits du langage repose, depuis l'antiquité, sur une classification générale de tous les éléments linguistiques qui peuvent composer une phrase et qui forment ‚les parties du discours‘... Ces parties du discours, les unes variables, les autres invariables, rangées dans un ordre à peu près immuable, sont étudiées successivement dans leurs formes et dans leurs rôles, c'est-à-dire qu'on passe en revue les accidents qui leur surviennent,

variations en nombre, en genre, en cas, en personnes, etc., et ensuite qu'on examine leur fonction dans les combinaisons qui forment les phrases. Quelques auteurs ont réuni ces deux parties: morphologie et syntaxe. Le plus souvent elles sont traitées séparément. Tout le monde a présenté à l'esprit la disposition intérieure des chapitres ordinaires: de l'Article, du Nom, etc. Inutile de la rappeler en détail.

Je ne veux pas discuter si ce plan, imaginé pour la langue grecque, lui convient de tous points. Il serait facile de montrer que non. En tous cas, *appliqué à une langue analytique comme la nôtre, il a perdu, ou à peu près, toute sa valeur, et ne constitue plus qu'un archaïsme, il paralyse nos études ... Quelle pédagogie fonder sur ces ribambelles d'observations sans suite qui dispersent l'attention et la perdent?* Aucun artifice de classement ne peut donner à des chapitres comme p. ex. *Syntaxe du subjonctif* ou *Emploi de que*, cette unité logique qui permet d'embrasser une matière, d'en rattacher les parties les unes après les autres, de la rendre féconde pour l'esprit et assimilable pour la mémoire.

Aucune retouche à l'ancien plan ne peut suffire, aucun reclassement des faits du langage ne donnera satisfaction, *tant qu'on s'en tiendra à la classification par parties du discours.*

Malgré tout — on ne rompt pas facilement avec une tradition tant de fois séculaire. (Brunot: *La pensée et la langue. Introduction.*)

Die hergebrachte grammatische Anordnung, nach der die Morphologie zuerst die Flexionsformen der verschiedenen Wortarten beschreibt, während nachher erst die denselben zukommenden Funktionen genannt werden (Syntax), verurteilt auch Brunot entschieden.

Ist es nun möglich, die grammatischen Tatsachen nicht bloß aufzuzählen, sondern sie auch zu deuten?

Une langue n'est pas simplement une collection de signes, existant chacun pour soi, mais forme un système de valeurs en vertu duquel chacun des éléments est solidaire des autres, c. à d. dépend de la structure de l'ensemble et ne peut être ce qu'il est que dans et par sa relation avec le reste. (Frei: *Grammaire des fautes. Thèse. Genève.*)

Das Sprachsystem ist ein Organismus. „Der Organismus ist nur lebendig, wenn jedes Organ seine Funktion erfüllt, das Organ ist nur lebendig als Glied eines Ganzen. Deutung ist

strukturelles, organisches Verstehen. Nun gilt es, die besondere Funktion dieses Organs zu verstehen. Das heißt nicht, daß man zeigen soll, wie es entstanden ist. Man will wissen, was sein Zweck ist. Deutung ist finales Verstehen, nicht kausales Erklären. Ich suche ... das, womit (das Einzelne) auf seine ganz eigene Weise dem Ganzen dient: seinen Beruf... Indem ich nun das Besondere auf das Ganze beziehe, fasse ich es auch, vom Ganzen her, als ein vom Ganzen Bestimmtes: im Besonderen wird das Allgemeine sichtbar, das Besondere spiegelt in seiner Struktur und Bewegung die Struktur und Bewegung des Ganzen wider". (Prof. Dr. Spörri: Präludium zur Poesie.) Dies gilt für das Kunstwerk des Sprachsystems so gut wie für das poetische Kunstwerk.

Soll unsere Grammatik nicht bloß deskriptiv sein, wollen wir vielmehr die Regeln des Systems auch deuten, so müssen wir die grammatischen Erscheinungen, die das Funktionieren der Sprache bewirken, eben auf diese Funktionen zurückführen. Die funktionelle Linguistik ist eine solche erklärende Wissenschaft. Unsere darauf fußende syntagmatische Grammatik ist deshalb funktionell.

La grammaire est une synthèse formuliert Bally knapp das Prinzip derselben. (Bulletin de la société de linguistique de Paris, 1927, p. 124.)

Zusammenfassend betonen wir nochmals:

Die Funktion bedingt Form und Anordnung der Worte, Form und Funktion bedingen sich gegenseitig und sind solidarisch. Das heißt also: die Morphologie ist durch die Syntax bedingt, die Morphologie kann demnach nur ein integrierender Bestandteil, ein Gebiet der Syntax sein und darf nicht von der Syntax losgelöst unterrichtlich geboten werden. Ebensowenig kann die Wortlehre von der Grammatik getrennt dargestellt werden: Wort und Grammatik sind miteinander verknüpft, voneinander durchdrungen, ineinander verknäult. In jedem Wort der bekannten Kategorien der Bedeutungselemente steckt Grammatik. (Cours, Préface.)

Es ist deshalb unmöglich, die lexikalischen Elemente isoliert und sukzessive z. B. anhand der formalen Rubriken der Wortarten grammatisch zu erfassen. Die der gleichen Wortart angehörigen Elemente können eben ganz heterogenen *syntaktischen Gruppen* einverlebt werden. Sind dem Infinitiv *manger* substantivische Funktionen zugewiesen, so spielt das Présent dieses

Verbs: *je mange*, eine verbale Rolle, während das participe présent: *mangeant* befähigt wird, auch adjektivischen Charakter anzunehmen, welche verschiedenartigen Funktionen nicht miteinander studiert werden können. Oder: Das *pronom personnel conjoint* tritt nur mit dem Verb auf, kann also nicht zugleich mit dem *pronom relatif* behandelt werden, das seinen Platz erst beim Nebensatz findet. Stellt man aber solche Formen aus rein formalen Gründen doch zusammen, so vergeht man sich gegen die wahre Struktur der Sprache. *Eine auf den Wortarten aufgebaute Grammatik ist die organisierte Unordnung** (Sechehaye). Unsere Grammatik kann nur nach Satzgliedern geordnet, d. h. syntagmatisch, synthetisch und funktionell sein.

II. Der syntagmatische Aufbau des Sprachsystems im „Cours“.

La grammaire est une synthèse. (Bally)

Première partie: Le groupe substantif (sujet). (Subjektsgruppe)

Cet élève ..., celui-ci ..., ce très bon élève ...**

Nach dem Grundsatze: Partir du donné, aller du connu à l'inconnu, rattacher toute acquisition nouvelle à ce qui est solidement enraciné dans l'esprit (Bally), der uns schon bei den „Eléments“ leitete, geht auch der *Cours* vom Bekannten zum Unbekannten.

Unser Ausgangspunkt ist das *Subjekt* im einfachen *Subjekt-Prädikatsatz*, dem primitivsten syntaktischen Gebilde: *Cet élève [travaille]. Celui-ci ... Ce bon élève ...*

Ein selbständiges Subjekt, das als Stützpunkt für eine Äußerung dienen soll, muß von gleicher Natur sein wie die Verhältnisse, die es sprachlich auszudrücken hat; d. h. es muß zunächst eine gegebene Wirklichkeit darstellen, etwas Wirkliches, das man in das Denken hineinlegt, um daran gewisse

* Vgl. auch Dr. Müller: Umfang und Terminologie des muttersprachlichen Grammatikunterrichts in der Sekundarschule. Heft 37 aus Theorie und Praxis des Sekundarschulunterrichtes (St. Gallen, 1929) Seite 38/39.

** Diese Beispiele sind jeweilen dem *Abbrégué* entnommen.

Gedanken (Assoziationen) zu knüpfen, etwas, das aber auch außerhalb irgend welcher Beziehungen mit andern Ideen selbstständig zu existieren vermag. Auf solche wirklichen oder fiktiven Einheiten kann sich der Gedanke stützen.

Dieser Anforderung entspricht die *Objektsvorstellung* von Wesen und Substanz, deren sprachliche Bezeichnung das *Substantiv* ist. Diese Wortart ist allein fähig, in unsren Sätzen die Rolle des Subjekts zu spielen, indem sie, wie wir in der Grammatikstunde sagen, die Person oder die Sache darstellt, die eine Handlung ausführt (oder erfährt).

Die ganze grammatische Einrichtung gründet sich auf dieses Substantivsubjekt (samt dem dazu gehörigen Prädikat); es bildet das Zentralstück der ganzen Satzarchitektur.

Die Übereinstimmung zwischen den fundamentalen Elementen des Satzes einerseits und den Vorstellungskategorien anderseits, also zwischen dem psychologischen und dem logischen Denkprozeß, tritt nirgendwo so klar und scharf hervor als hier mit dem Substantiv-Subjekt, welches plastisch erfassen läßt, daß die Grammatik nichts anderes sein kann als die materielle Darstellung, die Konkretisierung des Gedanklichen.

Es handelt sich natürlich um aktualisierte Substantive, die nicht, wie im Dictionnaire eingesargte Wörter, blutleere Abstraktionen sind. Die Rede, der Satz, aktualisiert alles und die Sprache stellt dafür eine Menge determinierender Wörter zur Verfügung: *Artikel, Possessiva, Demonstrativa*, auch *attributive Adjektive*, welche die Aufgabe haben, das Substantiv von andern zu unterscheiden, zu differenzieren und zu charakterisieren, sodaß es nun einem ganz besonderen Vorstellungssaspekt entspricht. Dasselbe gilt auch für die Stellvertreter des Substantivs, die *Pronomen*, die logisch und psychologisch nichts anderes sein können als eine Art von Substantiven; auch sie sind, isoliert und für sich betrachtet, jeder Kraft bar, einer Vorstellung zu rufen. Im Satze aber entsprechen auch sie einem der Vorstellungssaspekte des aktualisierten Substantivs, mit dem das Pronomen grammatisch auch viele Erscheinungen gemein hat.*

* * *

* Unsere Ausführungen stützen sich vorzugsweise auf das neu-orientierende Werk von Prof. Dr. A. Sechehaye, Genf: *Essai sur la structure logique de la phrase* (Paris, Champion 1926).

Alle diese lexikalischen Elemente: *Substantiv* mit *Artikel* und *determinierenden Wörtern*: *Possessiva*, *Demonstrativa* und deren *Pronomen*, sowie das *attributive Adjektiv* fassen wir als *I. Gruppe* zusammen, wie deren Anordnung im Satze es verlangt. Enoncés typiques dafür sind z. B. *L'élève*, *un* (une) *élève*, *les* *élèves*, *mon* *élève*, *cet* *élève*, *chaque* *élève*, *tous* *les* *élèves*, *aucun* (nul) *élève*, *certain* *élève*, *divers* *élèves*, *deux* *élèves*, — *le* *mien*, *celui-ci*, *tous*, *toutes*, *lui*, *elle*, *un* *bon* *élève*, *les* *bonnes* *élèves*, *le* *meilleur* *élève*, *le* *premier* *élève*.

I. Le groupe substantif.

- § 1 zeigt die Bildung der weiblichen Substantive (*cousin* — *cousine*).
- § 2 führt Einzahl und Mehrzahl vor (*ami* — *amis*, *cheval* — *chevaux*).
- § 3-5 den bestimmten, unbestimmten und Teilungsartikel.
- § 6 die Possessiva (*mon frère*).
- § 7 die Demonstrativa (*ce cahier* etc.).
- § 8 die unbestimmten determinierenden Wörter (*chaque*, *tout homme*).
- § 9 die Bestimmungswörter der Menge (*tout le village* . . ., *tous les maîtres* . . .).
- § 10 die bestimmenden Adjektiva (*tel maître*, *le même maître*).
- § 11 die Numerale.
- § 12 die Possessiv-Pronomen (*le mien*).
- § 13 die Demonstrativ-Pronomen (*celui-ci*).
- § 14 andere Pronomen (*chacun*, *quelqu'un*).
- § 15 die absoluten persönlichen Pronomen (*moi*).
- § 16 das attributive Adjektiv, Übereinstimmung (*le joli lac*, *une jolie fleur*).
- § 17 männliche und weibliche Form des Adjektivs (*brun* — *brune*).
- § 18 Einzahl und Mehrzahl des Adjektivs (*noir* — *noirs*).
- § 19 Stellung des attributiven Adjektivs (*un brave homme*, *un homme brave*).
- § 20 Das Adverb des Adjektivs (*très bon*) und die Steigerung (*long*, *plus long*, *le plus long*).
- § 21 Das Ordnungszahlwort (*le premier*, *le second*).
- § 22 Substantivierte Adjektive (*un pauvre*, *le froid*).

Mit plastischer Klarheit hebt sich die beharrlich auftretende Unterscheidung von *Numerus* und *Genus*, *Zahl* und *Geschlecht*,

als funktionell bedingte grammatische Erscheinung heraus. Wie an den subjektiven Substantiven *männliche* und *weibliche Form* und zwar *in Einzahl und Mehrzahl* unterschieden werden müssen, so sind auch die sie begleitenden determinierenden Wörter nach diesen vier Richtungen morphologisch zu differenzieren: *ihre Morphologie ist funktionell bedingt* und diese Veränderungen werden dem Schüler, dank der fortwährenden gleichartigen Erscheinung, zur starken Gewohnheit. Einige Übungen bilden kleine Anschauungslektionen: §§ 1, 2, 3, 4, 5, 11, 15, 18, 19, 20, 21.

Deuxième partie: Le groupe verbal. (Prädikatsgruppe)

Cet élève *travaille*, *a travaillé*, *travaillera* etc.
Ce travail *est mauvais*; *il reste beaucoup de fautes*.
Il ne travaille pas consciencieusement.

Der zweite Teil des *Subjekt-Prädikatsatzes* ist das *Prädikat*. Die Konzeption des Prädikats ist die Seele des Satzes. Das Prädikat ist der aktive Faktor des Gedankens, es kommt von innen heraus und wirkt oft für die Auswahl des Subjekts bestimmend. *Das Prädikat ist der eigentliche satzbildende Teil des Satzes*, wie wir bereits im Abschnitt 5 der Einleitung ausführten.

Was für Elemente bietet uns die Grammatik zur Bildung des Prädikats zu einem Subjekt? Ein Begriffswort, das ausschließlich *prädikativen Charakter* trägt, ist das *Verb*. Es bildet den absolutesten Kontrast zum Substantiv: es ist *der Ausdruck des Vorganges*, dessen, was geschieht, was stattfindet, des Dramatischen, wo das Wesen handelnd oder leidend auftritt.

Das *Verb* hat seine ganz besonderen *charakteristischen Determinationen*, die uns Klarheit verschaffen über die immer wiederkehrenden Beziehungen oder Situationen, in die uns die Verbalform hineinführt. Jede neue Verbalform zeichnet eine neue Situation. Der Begriff der Konjugation ist im Laufe der I. und II. Klasse intuitiv und synthetisch erarbeitet worden: der Schüler ist in der Lage, die *sprechenden, angesprochenen und besprochenen Verbalpersonen* und deren *Zahl* (Einzahl und Mehrzahl) zu unterscheiden, ferner den *Zustand* (tätig

oder leidend), die *Entwicklungsstufe* des Verbalinhaltes (ob derselbe noch *in Ausführung begriffen* oder schon *abgeschlossen* ist), die *Zeit* (die angibt, ob die Handlung *vor*, *während* oder *nach* der Rede des Sprechenden stattfindet), den *Modus* (der anzeigt, ob der Verbalinhalt Gegenstand der Erkenntnis, der Vermutung oder des Begehrens ist).

II. Le groupe verbal.

Diese Aspekte werden zunächst im Rahmen des Indikativs dargestellt.

Chap. VII. Le verbe et son sujet.

§ 23. *Les pronoms conjoints*: Übereinstimmung zwischen Subjekt und Prädikat.

§ 24. *Le verbe impersonnel*: Il arrive des accidents.

Chap. VIII. Les temps de l'indicatif.

§ 25 bringt zuerst die Bildung des *Présent* in den regulären und den speziellen Konjugationsgruppen, hierauf des *Futur*, regelmäßig, zweistämmig und unregelmäßig, um dann die Vergangenheitsformen zu bieten:

§ 26. *Passé composé, imparfait, passé simple*, sowie deren zusammengesetzte Formen:

§ 27. *Les temps parfaits*: *le futur antérieur, le plus-que-parfait, le passé antérieur*.

Der *Indikativ*, der *Modus der Bestätigung* und der Wirklichkeit, drückt Tatsachen aus und ist deshalb der Modus der unabhängigen Hauptsätze. Er enthält auch allein alle Tempora der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.

Das *Présent* hält im Augenblicke des Sprechens existierende Handlungen oder Zustände fest, bezeichnet aber auch dauernde Gewohnheiten (*Vous buvez trop* kann beides ausdrücken), formuliert deshalb auch allgemeine Wahrheiten, Grundsätze etc.

Das *Futur* gibt einen Zustand oder eine Handlung an, die dem Augenblicke des Sprechens erst folgen wird.

Das *Imparfait* ist die in die Vergangenheit projizierte Gegenwart, deren Ausgangspunkt in der Vergangenheit liegt und wird deshalb mehr oder weniger wie ein *Présent* verwendet: für die Gewohnheit (*Imparfait d'habitude*), um einen dauernden Zustand, eine sich abspielende Handlung, eine

Situation der Vergangenheit darzustellen: Er ist auch stets der Ausdruck der Gleichzeitigkeit zweier Fakta oder Zustände.

Das *Passé composé* drückt zweierlei aus: 1. das vergangene Ereignis, dessen Vollendung und Resultat in der Gegenwart konstatiert werden kann: *J'ai acheté une grammaire* (die ich jetzt besitze) und 2. das *passé narratif*, das ein Ereignis oder eine Reihe solcher in der Vergangenheit erzählt.

Das *Passé simple* hat ebenfalls diesen letzteren Sinn, wird aber in der gewöhnlichen Rede nicht verwendet und gehört ausschließlich der *geschriebenen Sprache* an, sofern nicht der Süden Frankreichs in Frage kommt. Je ne puis l'entendre dans la conversation ou le lire dans une lettre familière sans en être vivement choqué. On ne l'entend, à vrai dire, que chez les méridionaux, car le passé défini subsiste entièrement dans le parler du Midi de la France ou chez les Personen qui ont subi trop fortement l'influence de la langue écrite. (Meillet: Germanisch-romanische Monatsschrift 1909.)

In einer Erzählung im Buchstil, in historischen oder erfundenen Erzählungen, Märchen, Novellen etc. hat das *Passé simple* die Rolle des *passé composé* der Umgangssprache, d. h. formuliert die aufeinanderfolgenden Handlungen, während das *Imparfait* die in jedem Augenblicke bestehenden Fakta und Zustände darstellt: *Il pleuvait. Nous sommes entrés* [dans un restaurant qui] *était* [près de la gare et] *nous avons* *dîné* [de bon appétit, car] *nous avions* *faim et le repas* *était* [excellent]. — *Guillaume Tell prit* [l'arbalète]; *il visa, le coup partit, et la pomme vola en éclats.* Detaillierte Regeln aufzustellen hat absolut keinen Wert.

Das *Futur antérieur* steht in enger Parallelle zum *Passé composé*: es zeigt eine künftige Handlung, die unmittelbar einer andern vorausgeht. Es ist das Perfekt des Futurums: *Vous aurez fini* [ce travail à midi].

Das *Plus-que-parfait* markiert eine Handlung, die in einem Augenblick der Vergangenheit fertig geworden ist. Es ist das Perfekt des *Imparfait*. [Quand le maître est revenu] *j'avais fini* [mon travail].

Das *Passé antérieur* wird in den Hauptsätzen besonders nach gewissen Adverbien (*bientôt, vite*) verwendet: *La pluie eut bientôt cessé.* Wir werden dieser Zeitform auch in temporellen Nebensätzen wieder begegnen. — Die gesprochene

Sprache bevorzugt dafür das *Passé surcomposé*: Quand il a eu fini, il est parti. En trois minutes, il a eu fini.

§ 28. *Emploi figuré des temps.*

Ist der Sinn jeder Indikativzeit auch ziemlich bestimmt, so können sie sich doch substituieren, um Nuancen des Gedankens festzuhalten. Wird das nahe Futurum durch ein Datum fixiert, so kann das *Présent* an Stelle des *Futur* treten (Nous déjeunons à midi). Das *Présent* kann aber auch das *Passé* ersetzen (historisches *Présent*), um eine Erzählung dramatischer zu gestalten. Sehr gebräuchlich ist auch das *Futur* für den *Impératif*: Vous viendrez, sowie das *Futur* der Vermutung: Il sera malade.

§ 29. *Le passif.*

Vorläufig lernen wir die gewöhnliche Form kennen: *Ces maisons ont été bâties* [par un bon architecte]. *Ces voleurs seront punis*: d.h. das mit être und dem p.p. gebildete Passiv. Hier ist die *Übereinstimmung des p. p.* mit dem Subjekt besonders zu üben.

[Ist das Subjekt unbestimmt, so kann das Passiv auch durch das reflexive Verb zum Ausdrucke gelangen, was im § 42 gezeigt wird: *Cette maison se construit très vite.*]

Chap. IX. L'adjectif et le substantif prédicatif.

§ 30. *Règle d'accord.*

La nuit est (devient, demeure, reste, paraît, semble) noire.

Son frère a été nommé capitaine.

Während das Verb das Dynamische, sozusagen Dramatische der Szenen der Umwelt auszudrücken hat, sind zwei andere Elemente befähigt, auch die kontemplative, mehr intellektuelle, die statische, den bestehenden Zustand darstellende Konzeption zu formulieren. Es sind dies das *Adjektiv* und das *Substantiv*.

Durch Vergleichung der Dinge, die Unterscheidung ihrer verschiedenen Charaktere, ihrer Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten gelangen wir zum statischen, intellektuellen Begriff der *Qualität*, deren grammatische Ausdrucksformen sowohl das *Adjektiv* wie das *Substantiv* sind: Il est intelligent. Il est bête. Cette femme est charmante. Cette femme est une perle. Cet homme est fort. C'est un lion. Ces rubans sont orange, citron, résida.

Solche Beispiele lassen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß das Adjektiv ein Substantiv zu sein scheint, das mehr oder weniger modifiziert und für seine Rolle, Eigenschaften auszudrücken, besonders eingerichtet ist. Daher die Verwandtschaft, oft die vollständige Identität der adjektivischen mit der substantivischen Flexion.

Das Adjektiv zeigt ja bekanntlich dieselben Charakteristika wie das Substantiv, also Geschlecht und Zahl, besitzt sie aber nicht zu eigen, sondern es nimmt jeweilen die flexionellen Bestimmungen des Substantivs an, auf das es sich bezieht, also hier des Subjekts: *Le monde est grand, la terre est petite*. Sind die Subjekte in der Mehrzahl und von verschiedenem Geschlecht, so wird das Adjektiv auch in die Mehrzahl gesetzt, jedoch in der männlichen Form: *La veste et le pantalon sont bruns*.

Diese Übereinstimmung in der Zahl weist auch das substantivische Prädikat auf: *La vache est un animal, elle est un ruminant. Les vaches sont des animaux, elles sont des ruminants*.

Es sei noch auf die auffallende Eigentümlichkeit hingewiesen, daß beim adjektivischen wie beim substantivischen Prädikat eine Verbalform notwendig wird, sei es die Kopula (est, était) oder deren Ersatz durch Verben und verbale Lokutionen wie: *devenir, rester, demeurer, paraître, sembler, avoir, l'air, passer pour*, was nur beweist, wie die Grammatik ausschließlich dem Verb die Funktion des Prädikats zuschreibt. Auch das *passive Verb* kann natürlich einen prädikativen Ausdruck einleiten: *Elle a été nommée présidente*.
(Sechehaye: Structure logique etc.)

Chapitre X. L'adverbe du verbe.

Wie das *adjectif attributif* die Qualität des Substantivs bestimmt, so drückt das qualifikative Adverb die Qualität des Vorgangs, die Art und Weise der Handlung aus. Es gehört in die Verbalgruppe.

La course lente, rapide, vive, lourde.

Il court lentement, rapidement, vivement, lourdement.

(Nebenbei sei bemerkt, daß, trotz der Etymologie des Wortes, das Adverb auch den Sinn eines Adjektivs oder eines andern Adverbs, selbst eines Substantivs modifiziert: *un homme*

vraiment père, ... vraiment intelligent. Vous êtes infiniment aimable.)

§ 32. *Formation de l'adverbe qualificatif.*

Die Übungen S. 59 suchen darzutun, wie die Silbe *ment* ein weibliches Substantiv (*mente* = *manière*) ersetzt, was die weibliche Form des Adjektivs zur Bildung des Adverbs bedingt: d'une *manière* attentive = attentivement.

§ 34. *La Négation.*

Die betonte Form der Verneinung ist *non* (*Il était malade et non seulement fatigué. Je parle de lui, non de vous*), die unbetonte ist *ne* (wie *moi* und *me* einander gegenüberstehen). Diese Form ist aber so schwach erschienen, daß sie durch verschiedenartige Substantive, die Gegenstände von geringem Wert oder geringer Ausdehnung darstellten, verstärkt wurde: z. B. *goutte* in *ne voir goutte, n'entendre goutte à qch.* *On n'y voit goutte; on n'y entend goutte.* Davon sind nur *pas* (= *le pas*) und *point* (= *le point*) noch gebräuchlich, verstärkt durch *du tout*: *Il n'a pas du tout compris.* *Pas* ist häufiger als *point*. Mit *point* nimmt die Verneinung einen absoluten Charakter an: *Point d'argent, point de Suisse.*

Pas, point, plus werden als Adverbien behandelt und nach dem Verb oder das Hilfsverb gesetzt, während die Negation *ne* vor das Verb kommt: *je ne sors pas (plus), je ne suis pas sorti.* (Martinot)

Aus pädagogischen Erwägungen und um dieses Kapitel nicht zu sehr zu belasten, beschränkten wir uns auf die Indikativzeiten, die im Hauptsatze die bedeutendste Rolle spielen. Ohne dem leitenden Gedanken Abbruch zu tun, wäre es möglich, hier schon andere Modusformen dem Indicatif gegenüberzustellen und *Conditionnel, Impératif* (samt *Subjonctif* als Expression de volonté: *Qu'il vienne!*), sowie die *Interrogation* einzuführen. Wir ziehen aber vor, den andern Modusformen ein eigenes Kapitel später zu widmen.

Der Lehrer benützte zu den abstrakten Konjugationsübungen die Konjugationstafel (Gebr. Fretz, Zürich) und das Heft: *Le verbe français* von Sechehaye.

Troisième partie: Le complément de relation.

(Substantif ou pronom complément avec ou sans préposition.)
 (Die Substantivergänzung mit oder ohne Präpositionen
 und die Pronominalergänzung.)

Paul fait *un travail pour l'école*.
 Le travail *de Paul* est bon.
 Le maître loue *Paul*. Il *le loue*.
 Il est content *de son travail*;
 il *en* est content.
 Paul se réjouit: son travail est
 meilleur que celui de Pierre.

Jede der bisher behandelten Ideen, welcher Natur sie auch sei: Substanz, Vorgang oder Eigenschaft etc. kann zu einer ihr fremden Idee in Beziehung (relation) treten, besonders zu einer objektiven Einheit, einer Vorstellung, sobald die Hauptidee unvollständig ist. Die Unvollständigkeit der Hauptidee ruft stets der

Transitivität.

So gibt es *transitive Adjektive* (*utile, capable, voisin, propre à, bon à...*). Transitiv sind auch alle Verben, die ein direktes oder ein anderes Objekt als notwendige Ergänzung haben. Selbstredend sind die *Hilfszeitwörter* (*avoir, être, devenir* etc.) in hohem Grade transitiv. *Präpositionen* und *Konjunktionen* sind es auch von Natur aus. Daß die *Präposition* als transitives Wort dem transitiven Verben sehr nahe steht, ersieht man aus Verbalformen, die ungefähr die gleiche Bedeutung und Rolle haben wie Präpositionen. Vergleiche: *possédant, pourvu de..., ayant, à*, z. B. *l'homme à la barbe rouge*.

Beim *Verb* nun können wir sogar *Grade der Transitivität* erkennen. So gibt es *Verben*, die nur *zufälligerweise transitiv* sind, z. B. *lire*: *Il ne s'ennuie pas, il lit*, aber: *Je viens de lire un roman*. Andere haben den ausgesprochenen Charakter des Unvollständigen, sie müssen ergänzt werden und sind objektsbedürftig: *J'ai acheté* (für eingekauft: *j'ai fait des achats*) ist unmöglich; ich müßte sagen: *j'ai acheté ceci*. So sind *faire, mettre, prendre* ausschließlich transitiv, die Hilfsverben haben, wie gesagt, den ausgeprägtesten Charakter der Transitivität (trotz Descartes: *Je pense, donc je suis*). Die substantivischen Ergänzungen treten ohne oder mit Präposition auf.

§ 35. *Le complément sans préposition.*

Außer dem *complément direct*: *Il construit une maison*, das nicht immer dem deutschen Akkusativobjekt entspricht (Cours S. 64, Übung 4: *précéder qn.*, *suivre qn.*), ist die Angabe der Dauer, des Gewichtes und Maßes durch diese Konstruktion dem Französischen eigen (Cours S. 64, Aufgabe 5) und ebenso das Datum (S. 65, Aufgabe 6).

Chap. XII. Le complément prépositionnel.

§ 36/37. *Le complément prépositionnel* erscheint zuerst mit den sog. schwachen Präpositionen: *de*, *à*, *en*.

Die *Verwendung der Präpositionen* gehört mit zum Heikelsten, was die Grammatik zu lehren hat, da die Anwendung von Präpositionen und der Rektion in hohem Grade regeloser und ganz zufälliger Art ist.

Es gibt mehr oder weniger volle und leere Präpositionen. Im allgemeinen lässt sich sagen: Je transitiver ein Verb oder ein Adjektiv ist, um so eher wird es sich mit einer sog. schwachen Präposition (*de*, *à*, *en*) begnügen. Fast alle wirklich transitiven Verben werden denn auch im Französischen mit *de* oder *à* oder dann ohne Präposition gebraucht. Verben jedoch ohne autonomen Sinn, wie *converser*, benötigen eine starke Präposition, d. h. eine solche, die eine genaue und konkrete Beziehung auszudrücken vermag: *converser sur qch.* (Frei, Thèse.)

Unsere Bemühungen gehen nun dahin, dem Schüler möglichst sichere Gewohnheiten für die Anwendung der Präpositionen beizubringen.

Nach einer formalen Einleitung über die Bildung von *du* und *des*, sowie über die Verwendung der Präposition *de* ohne partitiven Artikel nach Substantiven, Verben und Adjektiven (S. 66, Aufgabe 1 und 2), üben wir die hauptsächlichsten Anwendungen der Präposition *de*, welche die *compléments de nom* (Attribute) einleitet: *le travail de Pierre*; *une route de 40 kilomètres*, *une statue de plâtre*; *un couteau de poche*. Besonders gilt die Übung der mit *de* eingeleiteten Ergänzungen zu einem Verb oder Adjektiv (S. 67, Aufgabe 3), um die Herkunft oder Entfernung (*il vient de Paris*), das Mittel (... *couvert de fleurs*), die handelnde Person (*l'agent*, *accompagné de*

son frère), die Ursache (trembler de peur), den Gegenstand der Rede (on parle de vous) auszudrücken.

Ohne Artikel, nur mit *de* werden auch die weiblichen Namen von Ländern verwendet: fromage *de Gruyère*, il revient *de France*.

Dann folgt die Präposition *à* in gleicher Behandlungsweise: *à* zur Einführung der Ergänzung eines Substantivs (cuiller à thé), einer indirekten Ergänzung eines Verbs (donner à quelqu'un), als Angabe der Zeit vor Bezeichnungen von Stunden, Alter (à midi, à vingt ans), des Ortes vor Städte- und Ortsnamen und vor männlichen Namen von Ländern (à Paris, à la maison, au Japon), des Besitzes (Ce livre est à moi), der Entfernung (Il habite à deux pas d'ici), des Preises (vendre à 5 frs. le mètre) (S. 70/71).

Endlich *en* zur Angabe der Zeit, des Datums, des Monats, der Art und Weise, der weiblichen Namen von Ländern etc. (S. 73).

Chap. XIV. Les pronoms compléments.

Die folgenden Kapitel (S. 77) sind den verbundenen persönlichen Fürwörtern als Ergänzungen gewidmet. *Les pronoms conjoints compléments* sind die logische Fortsetzung des Kapitels über die substantivischen Ergänzungen ohne und mit Präpositionen.

§ 40. *Formes et valeurs des pronoms conjoints*
und deren Stellung zum Verb bei einem oder mehreren Pronomen. Bei der Anwendung von *zwei* Pronomen (S. 80) dürften folgende Regeln interessieren:

1. Zwei Pronomen sind beim Verb nur möglich, wenn eines von beiden *le*, *la*, *les*, *y* oder *en* ist.

2. Dabei folgen sie sich *vor* dem Verb (bei der Bejahung) so, daß die I. und II. Person und das reflexive Pronomen jeweilen vor der III. Person oder *en* und *y* stehen, also z. B.
 $\begin{array}{ccccccc} \text{I} & \text{III} & \text{II} & \text{III} & \text{I} & \text{III} & \text{II} & \text{III} \\ \text{me} & \text{le}, & \text{te} & \text{le}, & \text{se} & \text{le}, & \text{nous} & \text{le}, \end{array}$ $\begin{array}{c} \text{vous} \\ \text{le}, \end{array}$ $\begin{array}{c} \text{se} \\ \text{le}; \end{array}$ $\begin{array}{c} \text{m}'y, \\ \text{t}'y, \\ \text{s}'y; \end{array}$ $\begin{array}{c} \text{m}'en, \\ \text{t}'en, \\ \text{s}'en \end{array}$ etc.

3. Kommen zwei Pronomen der III. Person nacheinander, so steht das kürzere (*le*, *la*, *les* = *lé*) vor dem längeren (*lui*, *leur*), also *le lui*, *la lui*, *les lui*; *le leur*, *la leur*, *les leur*; aber *lui en* etc.

NB. Kommen eine I. und II. Person in Frage, so wird die *indirekte Ergänzung* durch das absolute Pronomen ausgedrückt:

Ich empfehle mich Ihnen: Je me (I) recommande à vous (II) (toi II). Nous nous joignons à vous (toi) (Wir schließen uns Ihnen an).

Zusammengefaßt:

1. Alle Pronomen *vor* dem Verb (außer im verneinenden Imperativ, der hier aber noch keine Rolle spielt).
2. Zwei Pronomen nur möglich, wenn eines von beiden *le, la, les* (*y* oder *en*) ist.
3. I. und II. Person (sowie reflexives *se*) *vor* III. Person (und *vor y und en*).
4. Zwei III. Personalpronomen: das kürzere (*le, la, les*) *vor* dem längeren (*lui, leur*) und diese *vor*:
5. *y vor en*.

Die Komplikationen bei der Unterscheidung durch direkte und indirekte Ergänzungen oder gar von Akkusativ und Dativ werden dadurch vermieden.

§ 41. *Accord du participe passé conjugué avec avoir.*

Hier, wo die Pronomen als direkte Ergänzungen erstmals auftreten, ist nun der Ort, diese Angelegenheit zu behandeln.

Chap. XV. *Le verbe réfléchi et le verbe pronominal.*

Auch das reflexive und pronominale Verb gehört in diesen Teil, der das komplementäre Pronomen vorführt. Wir vertiefen und erweitern die bereits erworbenen elementaren Kenntnisse durch das Studium auch des *pronominalen Verbs* (Abrégé, § 42 b). Dabei bedarf vor allem aus die Anwendung des *reflexiven Verbs als passive Form* (Cours S. 84), sowie der *accord des p. p.* vermehrter Übung (S. 85) (Übereinstimmung mit dem *complément direct!*).

§ 42. A. *Le verbe réfléchi.* B. *Le verbe pronominal* (dessen p. p. aber mit dem Subjekt übereinstimmt!) (S. 86).

Quatrième partie: *Les formes nominales du verbe.* (Infinitif, participes, gérondif, constructions absolues.)

Apprendre le français est difficile.
Il est difficile d'apprendre le français sans maître.
J'ai à peine le temps de l'apprendre.
Je vais essayer de l'apprendre.
J'ai rencontré Paul tenant un livre ouvert.
Il apprend le français en lisant beaucoup.
Un livre fini, il en commence un autre.

Infinitiv und Partizipien.

Substantiv, Adjektiv und Verb wurden bisher in den ihnen eigentümlichen Funktionen dargestellt. Nun gehen diese Elemente unter sich neue ingenöse Kombinationen ein, die es ermöglichen, komplexere logische Beziehungen zum Ausdrucke zu bringen. Es sind dies die substantivischen und adjektivischen Formen des Verbs: der *Infinitif* und die *Participes*, die in einer einzigen Form die grammatisch ganz verschiedenartigen Eigentümlichkeiten zweier Elemente vereinigen.

So ist das *Verb*, sobald es *Participialform* annimmt, fähig, auch *Eigenschaften* zu bezeichnen, ohne jedoch aufzuhören, einen Vorgang oder eine Tätigkeit auszudrücken: *Une eau rafraîchissante.* — *La lettre ci-jointe.* — *Des places assises, des places payantes.* — (Aber: *Des enfants jouant à la balle.* — *Une voiture allant au galop.*)

Im *Infinitiv* jedoch erhält das Verb die Fähigkeit, *substantivische Funktionen* zu übernehmen.

§ 45. *L'infinitif. Principaux emplois de l'infinitif.*

Die Sprache wendet den Infinitiv an:

- a) als Subjekt (Infinitif sujet): *Travailler* est nécessaire.
- b) als logisches Subjekt: Il est défendu *de bavarder*.
- c) als Ergänzung eines Substantivs (mit *de* oder *à*): *Une machine à coudre.* Défense *de fumer* (p. 90).
- d) als Ergänzung eines Adjektivs: Il est content *de venir*.
Nous sommes prêts *à partir* (p. 91).
- e) als direkte Ergänzung ohne Präposition: J'ai entendu *crier* (= le cri) (p. 92) oder mit Präposition: Il a décidé *de partir* (= son départ). Il enseigne *à parler* (= la langue).
- f) als Äquivalent für verschiedene andere Ergänzungen mit *de, à, pour, sans, après, avant de, à force de, de manière à, afin de, à moins de* etc.

§ 46. *Der verneinte Infinitiv* (pour *ne pas* aller à l'école) vereinigt die beiden Verneinungen *ne + pas*, die unmittelbar nacheinander erscheinen.

§ 47. *Die Hilfsverben des Infinitivs:* Nous *allons* nous promener. Je *viens* vous demander.

§ 48. *Le participe présent:* Des couleurs *brillantes*. Une fille *travaillant* beaucoup, d. h. ohne Ergänzung adjektivisch und veränderlich, mit Ergänzung verbal und unveränderlich.

§ 49. *Le participe passé:* Une corde *tendue*. Un tapis *étendu* sur le plancher.

§ 50. *Le gérondif* konkurriert das *participe présent*. Dieses bezieht sich auf ein Substantiv: *Le pauvre homme répondit remuant à peine les lèvres*. Der *gérondif* bestimmt das Verb: *Il répondit en remuant à peine les lèvres*.

Es gibt Grammatiker, die *Infinitif* und *Participes* zu den Modusformen rechnen. Diese beiden Verbalformen sind aber als an die Verbalflexion bloß angefügte Substantiv- und Adjektivformen des Verbs zu betrachten. Ihrer Natur entsprechend ist ihre Rolle folgende: Als Ergänzung zu einem andern Wort ist der Infinitiv ein Substantiv, das Partizip ein Adjektiv. Ihren Verbalcharakter erlangen beide wieder, sobald sie selber eigene Ergänzungen haben. (Sechehaye)

§ 51. *Les constructions absolues* sind eine durch ein Substantiv mit einem als Prädikat dienenden Ausdruck, meistens einem Partizip, gebildete Einheit, die das Adverbiale eines Satzes darstellt:

1. *Les bras ouverts*, il s'écria (Art und Weise bestimmend).
2. *Personne n'ayant voulu m'aider*, j'ai dû m'y mettre (begründend).
3. *Son discours achevé*, il se leva (zeitbestimmend).

Diese Kombinationen mit dem Infinitiv, den Particien und den absoluten Konstruktionen sind zum Ausdrucke der verschiedenartigsten Beziehungen sehr bequem.

Cinquième partie:

1. La proposition indépendante à l'indicatif. Coordination.

2. Les propositions indépendantes modales.

(Conditionnel, Subjonctif, Impératif, Interrogation, Exclamation.)

1. Le maître explique aux élèves une règle importante, mais difficile.
Aussi tous sont-ils attentifs.
2. On entendrait voler une mouche dans la classe.
Suivez bien mes explications!
Que chacun fasse attention!
As-tu compris, Paul? Non?
Qu'est-ce que tu n'as pas compris?
Ah! voilà une question intelligente! Bravo!

1. Der Hauptsatz im Indikativ und dessen logische Struktur (Anordnung).

Chap. XX. La proposition indépendante à l'indicatif.

Wir sind nun imstande, die logische Struktur des unabhängigen Satzes zu analysieren. Wir können dessen feststehende

Teile erkennen: Subjekt, Prädikat, Ergänzungen des Verbs, adjektivische und substantivische Attribute des Substantivs, substantivische und adverbiale Bestimmungen des Adjektivs, sowie die beweglichen Ausdrücke (*compléments circonstanciels*, *l'adverbe*, *l'attribut du sujet*). Auch der *Inversion* und der *interrogativen Struktur* wenden wir unsere Aufmerksamkeit zu und studieren die *Koordination* der Sätze und Satzteile.

§ 52. *L'ordonnance* (Anordnung der Satzteile).

§ 53. *Coordination de propositions et de termes*.

§ 54. *Equivalents de phrase*.

*

Der 2. Teil dieses Abschnittes zeigt uns

2. Die Modusarten im Hauptsatz.

Was ist ein *Modus*? Die Modalität ist bekanntlich, nach der Definition der Grammatiker, der Ausdruck für die Auf-fassung der Realität durch den Sprechenden. Der *Indikativ* gilt als der Modus für solche Handlungen, die vom Sprechenden als Wirklichkeit vorgestellt waren und im Hörenden die Vorstellung einer wirklichen Handlung wecken sollen.

Nun kann aber dieser Modus des objektiven Ausdrucks auch zur *Äußerung eines persönlichen Gefühls* eine *subjektive Färbung* erhalten und etwas Unreelles: Bitte, Wunsch, Befehl, Voraussetzung, Wahrscheinlichkeit etc. andeuten. Einige Beispiele: Die Frage: *Vous viendrez, n'est-ce pas?* kann z. B. auch eine Bitte sein. *Vous y allez?* ist, je nachdem, eine Frage, eine Bestätigung oder auch der Ausruf einer Verwunderung. *D'où sortez-vous?* wird das eine Mal eine einfache Frage sein, ein andermal dem Erstaunen Ausdruck verleihen. *Croyez-vous que c'est spirituel?* spricht eine leichte Verachtung aus. *Il a pu se tromper*, ist der objektive, sachliche Ausdruck für die Voraussetzung. *Tu obéiras!* wirkt als Befehl trotz Indikativform. Die Wahrscheinlichkeit lässt sich durch: *Il l'aura oublié* ausdrücken. Solche *subjektiv gefärbten Indikative* leiten uns zu denjenigen Verbalformen, die diese innere Stellungnahme des Sprechenden zum Ausgesagten ausschließlich kennzeichnen und das sind die bekannten *Modusarten*: für die Voraussetzung der *Conditionnel*: *Un honnête homme agirait autrement. Les hommes devraient vivre*

en paix (unerfüllte Notwendigkeit), für den Befehl der *Impératif*: *Va!*; für das Wollen der *Subjonctif*: *Qu'il vienne!*

Chap. XXI.

a. Le conditionnel modal. Die Bedingungsform im Hauptsatz.

§ 55. *Le conditionnel modal* (Cours, p. 107)

entspricht der Auffassung, daß die Realität des ausgedrückten Gedankens einer Bedingung unterstellt ist, die gewöhnlich keine Wirklichkeit ist, war oder sein wird. Diese Bedingung wird durch *si* und das *Imparfait* oder *Plus-que-parfait* (die auch einen modalen Charakter haben und keine eigentliche Indikativformen sind!) ausgedrückt. Es handelt sich um eine Voraussetzung, deren Verwirklichung praktisch nicht ins Auge gefaßt ist oder um eine ganz unrealisierbare Eventualität: *Si* (par hasard) *mon ami m'invitait, cela me ferait plaisir.* Ebenso wenn es sich um eine Voraussetzung handelt, die dem eingetretenen Ereignis entgegensteht: *S'il avait fait plus chaud en septembre, le vin serait meilleur.*

Drückt man aber ein *wirkliches Faktum* aus, so setzt man den *Indikativ*: *S'il a bien étudié, il réussira son examen* (= *puisque il a . . .*); ebenso wenn es sich um eine *praktisch realisierbare* Voraussetzung, um eine *wahrscheinliche Eventualität* handelt: *S'il fait beau temps cette après-midi, j'irai me promener.*

In diesem Paragraphen beschäftigt uns nur der erste Fall, der *modale Conditionalis* im Hauptsatze (*En cas de danger, j'appellerais le médecin. A ta place, je ne céderais pas*), wo, auch ohne hypothetischen Nebensatz, die *Bedingung im Sinn des Textes* enthalten sein kann.

On entendrait voler une mouche. Personne n'oserais dire le contraire; eine supponierte Person bestätigt etwas.

Mit *désirer, vouloir, demander*: *Je voudrais bien entendre ce concert*, zur Bestätigung eines Wunsches.

Mit Verben, die die Möglichkeit oder Notwendigkeit ausdrücken, wenn man darstellen will, daß die Verwirklichung nicht stattfindet: *Les hommes devraient vivre en paix* (mais ils ne le font pas).

Um anzuzeigen, daß eine Behauptung auf der Aussage eines andern beruht: *Il y aurait mille morts.*

Der *Conditionnel* entspricht den Formen des *Futur dans le passé*, aus dem der *Conditionnel* ja entstanden ist. Der

Conditionnel ist nicht immer ein Modus gewesen. Dem Satze: Il dit qu'il viendra entspricht: Il disait (il a dit, il avait dit etc.) qu'il viendrait (= qu'il allait oder qu'il devait venir). Dieses Futur dans le passé ist in einen Modus transformiert worden: Il dit qu'il viendra, si on l'en prie oder Il a dit qu'il viendrait kann werden: Il a dit qu'il viendrait si on l'en pria, was immer noch ein *Futur dans le passé* sein kann, wenn auch die Gewißheit stark gemindert erscheint. Reduziert man den Satz zu: Il viendrait si on l'en pria, so verschwindet die Futuridee mehr und mehr. Sage ich aber: Je vous donnerais de l'argent si j'en avais, so hat der Conditionnel das Futur verdrängt: ein an sich mögliches Faktum ist nicht geschehen, weil es von einer nicht realisierten Voraussetzung abhängt. (Brunot: La pensée et la langue. Martinot: Comment on parle le français.)

Über das Conditionnel als indikatives Futur dans le passé siehe Abrégé, § 77, S. 69, Remarque und Cours, S. 150/151.)

b. L'Impératif. Die Befehlsform.

Der Modus des Befehls kann auch einen Wunsch oder einen Rat ausdrücken. Will man sich selber einen Befehl erteilen, so wendet man die Mehrzahl an: *Soyons sincère! Faisons semblant de n'avoir rien vu!* Man spricht auch in der II. Pers. Sing.: Mon vieux, tu n'as rien fait de bon! *Recommence-moi tout cela!*

Chap. XXII.

§ 56. L'impératif avec les pronoms conjoints et la négation.

Regarde-moi (statt *me!* *Ne me regarde pas!*).

§ 57. pouvoir, devoir, valoir — ohne Impératif.

vouloir: Veuillez...! Veuillez...!

§ 58. Voici le maître (voici, voilà = alte Imperative: vois-là...).

Le voilà. Die Pronomen kommen vor dieses „Verb“ zu stehen.

c.

Chap. XXIII. Le subjonctif exprimant l'ordre et le souhait. Der Befehl und Wunsch ausdrückende Subjonctif im Hauptsatz.

Der Befehl an die III. Pers. (S. u. Pl.), durch Drittpersonen überbracht, ist im Französischen auch möglich: *Qu'il vienne!* Dieser Subjonctif drückt also dann den Befehl oder Wunsch aus.

Wir können nun im Impératif folgendermaßen konjugieren: Viens! *Qu'il vienne!* Venons! Venez! *Qu'ils viennent!*

Dieser Impératif der III. Person ist vollkommen identisch mit dem Subjonctif, hat aber nicht mehr Subjonctifcharakter, sondern die Funktion des Impératif übernommen.

Der *Impératif* entlehnt also seine Formen sowohl dem *Indicatif Présent* wie auch dem *Subjonctif Présent*. Es gibt eine große Zahl solcher Wunschformen: *Que ton règne vienne!* Oder ohne *que*: *Fasse le ciel! Plaise à Dieu! Vive la Suisse! Advienne que pourra! Vaille que vaille! Vienne qui voudra! Comprenne qui pourra! Soit!*

Es existiert sogar ein Verb, das auch in diesem *Impératif* eine I. Person hat: *Puissé-je, puissions-nous, puissent-ils, puisse* votre vœu être exaucé (da es keinen normalen Impératif dieses Verbs gibt [§ 57], ist nur ein Imperativ des Wunsches denkbar, der vollständig dem Subjonctif entlehnt ist).

*

Der Subjonctif im Nebensatz wird § 68 behandeln.

*

d. L'interrogation. Die Frageform.

Die Auffassung des Sprechenden von der Realität des Vorgetragenen wird auch, neben den genannten Modusarten, durch die *Interrogation* angedeutet.

Chap. XXIV.

§ 60. La forme interrogative du verbe. (Inversion!)

Das systematische Studium der Frageformen ist unerlässlich. Trotz der außerordentlichen Häufigkeit derselben gerade im Unterricht stößt man stets auf Unkorrektheiten gerade in der Frageform, auch beim Lehrer.

§ 61. Les mots interrogatifs

übt besonders die Konstruktion des Satzes nach den Fragewörtern (Adverbien, Pronomen, Adjektiven, Determinativen), die Fragen nach dem Subjekt (S. 116), nach dem Complément direct (p. 117), die Anwendung des Pronomens *que* (p. 118), die Interrogation mit dem Infinitiv.

e. Exclamations et interjections. Der Ausruf und die Interjektion bilden den Schluß dieses Abschnittes über die verschiedenen Aussagearten im Hauptsatz.

Chap. XXV.

§ 62^a. Les mots exclamatifs.

§ 62^b. Interjections.

Sixième partie: Les propositions subordonnées.

relative:	L'examen que vous avez à subir sera difficile. Savez-vous sur quoi vous serez interrogé?
complétive:	Il importe donc que vous connaissiez à fond tous les sujets.
circonstancielle:	Si vous aviez travaillé régulièrement pendant l'année, vous n'auriez rien à craindre.
interrogation indirecte:	Le professeur demandait pourquoi il ignorait cela.
incidentes:	Rien ne sert à courir, <i>dit le poète</i> , il faut partir à temps.

Allgemeines über die Nebensätze.

Zwei unmittelbar mit oder ohne Konjunktion aufeinanderfolgende, eine logische Einheit bildende Sätze (*Il pleut, je reste. Je reste, car il pleut*) stehen gleichsam im Subjekt-Prädikatverhältnis zueinander. Statt die beiden Sätze: *La rose s'est ouverte, elle est rouge* zu koordinieren, kann der eine Satz in den andern eingeschaltet werden: *La rose rouge s'est ouverte*. (Der Satz *la rose est rouge* ist zum Subjekt des ganzen Satzes: *La rose rouge s'est ouverte* geworden.)

Auf diese Weise werden aus dem Bedürfnis der Ökonomie auch die monotonen, bloß aneinander gereihten selbständigen Satzreihen durch kompliziertere Satzganze ersetzt, in denen die einzelnen unabhängigen Sätze einander untergeordnet werden, um ein größeres einheitliches Satzgebilde zu schaffen. Diese Kondensation bezweckt die Transposition eines selbständigen Satzes in ein bloßes Satzglied, das nun im komplexeren Satzgänzen nur als solches funktionieren kann. Nun folgen sich die Sätze nicht nur, sie sind ineinander gefügt, man spricht bekanntlich von Subordination, von Haupt- und Nebensatz.

Aus der Bezeichnung Nebensatz könnte die falsche Vorstellung hervorgehen, der Nebensatz nehme eine untergeordnete Stellung ein und drücke etwas Nebensächliches im Satzganzen aus. Er ist aber vielmehr ein *integrierender Bestandteil* eines größeren Satzgebildes, das ihn enthält, also dessen Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut oder Adverbiale.

*

Meistens erscheint die *phrase subordonnée* als determinierender Ausdruck, der einem andern beigefügt wird:

1. (Le livre) *que mon ami m'a prêté* bestimmt ein Substantiv,
2. (Trop égoïste) *pour qu'on l'aime* ein Adjektiv; ebenso:
3. (Ignorant) *comme on est à son âge*,
4. (Il croit) *qu'on le persécuté* ist das *complément direct* des Hauptsatzes.

Es gibt nun auch Nebensätze, die Subjekte oder prädikative Ausdrücke sind:

5. Qui vivra verra. Il est heureux qu'il vienne (daß er kommt, ist ein Glück).

Aber auch in diesen Fällen ist es unschwer einzusehen, daß der Nebensatz nur deshalb zu dieser Rolle kommen konnte, weil er bestimmende Ergänzung zu irgend einem allerdings bloß vorgestellten und gedachten Ausdruck substantivischer oder pronominaler Art ist: (Celui) qui vivra verra. (Le fait) qu'il viendra est un bonheur.

Daß der Nebensatz, statt sich auf einen einzelnen Ausdruck zu beziehen, auch auf den ganzen Satz Bezug nehmen kann, sei nebenbei auch noch erwähnt: Le bébé pleure pour que maman vienne le chercher. (Sechehaye)

*

Neben den nominalen Formen des Verbs, Infinitiv und Partizipien, bildet der Nebensatz eine neue, höhere Form von grammatischen Kombinationen. Wird die Subordination kombiniert und variiert, so entwickelt sich dann die Satzperiode, durch welche die Sprache in einem einzigen Satzganzen die verwickeltesten Ideen auszudrücken vermag, wofür er viele Einzelsätze benötigte.

Es ist ein Charakterzug hochentwickelter Kultursprachen, daß sie zu dieser Ausdrucksfähigkeit eines komplizierten, folgerichtigen Gedankengangs dank der Subordination und deren Kombinationen in solcher Vollkommenheit gelangt sind.

Die volkstümliche und spontane Sprache des Alltags, der Gefühlserregung und der Leidenschaft zieht allerdings immer die Koordination vor.

*

Die Arten der Nebensätze.

Der Nebensatz erscheint nun im Französischen in zwei vollständig verschiedenen Typen, nämlich als

1. *La proposition relative* (§ 63—65).
2. *La proposition complétive* (ou *conjonctionnelle*) (§ 68 etc.).

1. La proposition relative. Der Relativsatz.

In den Relativsätzen wird bekanntlich ein substantivischer Ausdruck des Hauptsatzes, das sog. Beziehungswort, in Form des pronom relatif im Nebensatz wieder aufgenommen, damit er hier eine Rolle übernehme, als sujet, complément direct, complément indirect, complément avec *de*, complément de lieu etc. Die entsprechenden Pronoms relatifs sind im *Cours*, Seite 122, zusammengestellt. Siehe auch Abrégé, S. 59, § 63 b.

Die Idee des Nebensatzes dient demnach vorzugsweise als Ergänzung des Hauptsatzes: *J'ai lu le livre que vous m'avez prêté.*

*

L'homme que j'ai vu = L'homme vu (par moi).

La partie qui est devant = La partie antérieure.

Solche Verbindungen erinnern an das Band zwischen Substantiv und Adjektiv. Man nennt daher diese Sätze auch propositions adjectives (Sechehaye). Besonderen Studiums bedarf die Veränderlichkeit des participe passé im Relativsatz nach *que*: *Les découvertes que la science a faites* sont admirables. (Cours, S. 124.)

Chapitre XXVI.

§ 63. *Formes et emploi des pronoms relatifs* (Zusammenstellung der pronoms relatifs und deren Anwendung), S. 122/123.

§ 64 zeigt die Hervorhebung einer prädikativen Idee durch: *c'est . . . qui, c'est . . . que.*

Die Relativsätze im Subjonctif.

§ 65. *Les relatives au subjonctif.*

Wenn der Relativsatz kein Faktum, sondern eine Absicht, einen Wunsch, eine Möglichkeit ausdrückt, oder eine Verneinung, einen Superlativ enthält, kann er auch den *Subjonctif* enthalten: *Il nous faut un chef qui sache commander. Tu ne fais rien qui vaille. Il est le seul qui me comprenne.*

Die indirekte Frageform.

Chap. XXVII.

§ 66. *L'interrogation indirecte*

gehört ebenfalls zu dieser grammatischen Erscheinung und bedarf sorgfältiger Bearbeitung, da durch den deutschen Sprachgebrauch die Verwendung des Konjunktivs zur Gewohnheit geworden ist und diese bekämpft werden muß (S. 128). Le

monsieur demande *ce qu'il a* (was er *habe*); ... demandait *ce qu'il avait* (= hätte!).

2. Die konjunktiven Nebensätze.

Chap. XXVIII. Les complétives.

Il est évident *qu'il a tort* = *Son erreur* est évidente (1).

Je crois *que tu as raison* = Je crois *cela* (2).

J'attendrai *qu'il parte* = J'attendrai *son départ* (2).

Wie die obigen Beispiele zeigen, spielt der kompletive (ergänzende) Nebensatz die Rolle des logischen Subjekts zu einem unpersönlichen Verb (1) oder als direkte Ergänzung (2). Da er vornehmlich eine Substantivergänzung vertritt (On annonce *son départ* = On m'annonce *qu'il partira*), nennt die Grammatik diesen Nebensatz auch *proposition substantive*.

Im Französischen ist dieser Nebensatz bekanntlich ein vollständiger Hauptsatz ohne Inversion: On m'annonce que Jean est parti (= daß Hans abgereist sei), während im Deutschen die Inversion und die Anwendung des Konjunktivs zur Gewohnheit geworden ist. Er wird durch eine Konjunktion eingeleitet.

*

Les conjonctions. Die Konjunktionen.

Sortons *avant la pluie*.

Sortons *avant qu'il ne pleuve*.

Was wir über die Präpositionen ausgeführt haben (S. 31), kann auch für die *Konjunktionen* gelten. Die Präposition verwandelt sich nämlich in eine Konjunktion, sobald ihr statt des Substantivs oder Infinitivs ein Satz folgt (*avant son départ* — *avant qu'il parte*; *avant d'arriver* — *avant qu'il arrive*). Zwischen diesen beiden Arten von Subordinativen besteht im Grunde kein kategorialer Unterschied, wie wir ihn durch deren Zuteilung zu den Wortarten machen, so wenig wie zwischen einem Verb, dem ein Substantiv folgt (J'attendrai *son départ*) und demselben Verb, dem ein Nebensatz angefügt ist (J'attendrai *qu'il parte*). (Frei, Thèse.) Dasselbe Wort ist demnach gezwungen, Form und grammatische Kategorie zu ändern — es wird transponiert — je nach der Funktion, von der es beherrscht wird. Form und Funktion sind solidarisch.

*

Indicatif et Subjonctif.

Da die phrase compléutive (oder conjonctionnelle) bald im Indicatif, bald im Subjonctif stehen kann, sei nun zunächst die *Idee und die Anwendung des Subjonctif* im allgemeinen überlegt.

Indicatif et Subjonctif sind die zwei hauptsächlichsten Modusarten, der *Impératif* tritt wenig oft auf, der *Conditionnel* ist nur ein Ableger des Indicatif (Futur dans le passé). Nur *Indicatif* und *Subjonctif* können in ihrer Anwendung in Wettbewerb treten und zwar im Nebensatz, wo sie sich konkurrenzieren und wo der Subjonctif heute sein Bestehen zu verteidigen hat. Bereits hat der Subjonctif an Boden verloren. „Le subjonctif est amené par des nécessités purement formelles et extérieures à la pensée, bien souvent il n'exprime plus des modalités, mais ce n'est qu'une forme de subordination“ (Brunot).

Sechehaye vertritt in einer brieflichen Mitteilung folgende Ansicht: Le subjonctif est, par son origine, un mode „subjectif“. Tandis que l'indicatif représente une chose „objective“ donnée comme existante pour elle-même (La terre *est* ronde), le subjonctif représentait une chose qui est, dans la pensée de quelqu'un, l'objet d'un désir, d'une supposition, d'un doute, d'un sentiment, d'un jugement, d'une pensée en général. (*Les anciens ne savaient pas que la terre fût ronde.*)

Es gibt nun Lehrer und Gelehrte (Lerch), die „im Schüler ein lebendiges Gefühl für den Subjonctif erwecken wollen“. Man lese die zahlreichen gelehrten Abhandlungen über diese Tendenz in den „Neuern Sprachen“. Es ist aber, aller gelehrten Spitzfindigkeit zum Trotz, nicht möglich, „ein lebendiges Gefühl für einen Modus zu wecken, der nicht mehr am Leben ist“ (Bally). „Toute définition générale se heurte à l'usage qui n'a plus qu'un sentiment vague de la valeur du subjonctif et qui l'emploie conformément à certains usages spéciaux aussi abstraits que tyranniques. Les cas où son emploi, par opposition à celui de l'indicatif, est symptomatique d'une certaine valeur sont assez rares et c'est donner une fausse idée des faits de laisser croire que c'est cette valeur et cette valeur uniquement qui provoque l'emploi du subjonctif comme si c'était un mode pleinement vivant, comme p. ex. le conditionnel.“ (Sechehaye, brieflich.)

Auch Brunot ist derselben Auffassung: *Le subjonctif est, dans la plupart des temps, une survivance attachée*

à l'emploi de certaines constructions, de certains mots et d'un certain style. (La pensée et la langue, S. 31.)

Sechéhaye präzisiert so: Son emploi est actuellement restreint à certains cas: il accompagne certains verbes et certaines conjonctions et l'on en fait beaucoup plus usage dans la langue littéraire et soignée que dans la langue parlée et familière qui a une tendance à le remplacer par l'indicatif. Dans les cas où son emploi est facultatif dans le langage soigné ou familier, le subjonctif peut garder encore quelque chose de sa valeur originelle.

*

Eine neue Theorie über den Gebrauch des Subjonctif.

Eine neue Theorie Ballys ordnet in scharfsinniger Weise diese komplizierten Verhältnisse folgendermaßen: Er geht von der unleugbaren Tatsache aus, daß der *Subjonctif* ein *toter oder beinahe toter Modus* und im Begriffe ist zu verschwinden. Er ist nur ein Überbleibsel. Diese *survivances* gruppiert Bally in drei Abschnitte:

1. Der *Subjonctif* als *Ergänzung zum Impératif* (Supplétion de l'Impératif): Viens! *Qu'il vienne!* Venons! *Venez!* *Qu'ils viennent!* Der Subjonctif hat hier, wie bereits erwähnt, seine eigene Funktion verloren, so gut wie die Indikativformen: *viens*, *venons*, *venez* den Indikativcharakter eingebüßt und Imperativgepräge angenommen haben.

2. Der *Subjonctif* wird, wie ebenfalls vorerwähnt, in gewissen *Lokutionen und Redensarten* als grammatisches Werkzeug verwendet und durch diese Ausdrücke und lokutionellen Redeformen regiert: *Qu'à cela ne tienne!* *Que je sache!* *Vive la Suisse!* Ainsi soit-il! Wir haben es hier mit der Lexikalisierung des Subjonctif zu tun.

3. Der *Subjonctif* bezweckt die *Transposition eines Hauptsatzes in einen Nebensatz*, wo der *Subjonctif* nur expletiv, füllend auftritt: *Je doute qu'il vienne.* Die durch *douter* schon im Hauptsatz angedeutete Irrealität wird im Nebensatz expletiv durch den Subjonctif *vienne* nochmals betont. Der unabhängige Satz, wo das Verb *venir* im Indikativ stehen müßte (*il vient*), wird durch den Subjonctif (*qu'il vienne*) in einen Nebensatz transponiert, ähnlich wie eine Tonart in eine andere transponiert werden kann.

Im vorliegenden Abschnitt VI beschäftigt uns nur noch diese dritte Anwendungsart des Subjonctif im Nebensatz.

*

Der Subjonctif im Nebensatz mit „que“.

§ 68. *Indicatif et subjonctif.*

Wir führen den Subjonctif in den bekannten drei Haupterscheinungen an:

A. Der *Subjonctif nach den verneinten, bedingten und fragenden Verben* des Hauptsatzes, sowie nach *ignorer* (fakultativ), nach *douter, nier, contester* (obligatorisch).

B. nach *den Verben und Ausdrücken des Wollens, der Notwendigkeit.*

C. nach jenen des *Gefühls.*

§ 69. *Concurrence de l'infinitif et de la complétive.*

Il croit qu'il est utile = il croit *être* utile.

Nach *dire, penser, croire, savoir, espérer, attendre, compter* tritt der Infinitiv auf, wenn die Subjekte von Haupt- und Nebensatz identisch sind.

Nach Verben des *Wollens, des Gefühls* etc. ist der Nebensatz mit dem Subjonctif nur verwendbar, wenn das Subjekt des Nebensatzes weder Subjekt noch Objekt des Hauptsatzes ist. Sonst muß der Infinitiv stehen.

Les circonstancielles. Die Adverbialsätze.

Chap. XXIX.

Dieses Kapitel behandelt die letzte Gruppe der Nebensatzarten, die *Circonstancielles*, die Adverbialsätze aller Art; zuerst:

a. Die Bedingungssätze mit *si*.

§ 70. *Les hypothétiques avec si*

und zwar jene, die den *Indikativ* nach *si* brauchen und die Konditionalsätze mit *si* (*si et le conditionnel*), S. 139.

Vom Wesen des *Conditionnel* handelte aber schon der Abschnitt über die französischen Modusarten. Die folgenden Paragraphen führen die verschiedenen andern Adverbialsätze vor, zeitbestimmende, kausale, konzessive, konsekutive, finale etc., deren Konjunktionen den Indikativ oder den Subjonctif erfordern. Dieses sehr weitschichtige und heikle Kapitel wird in folgenden Paragraphen dargestellt:

b. Konjunktionen, die den *Indicatif* oder den *Subjonctif* verlangen.

§ 71. *Principales conjonctions qui demandent l'indicatif,* 1) die zeitbestimmenden: *quand, lorsque, pendant que, tandis*

que, depuis que, dès que, aussitôt que, après que; 2) die kausalen: parce que, puisque, comme; — quand même.

NB. Obschon *quoique* und *bien que* nur wirkliche Tatsachen einleiten, verlangen sie den Subjonctif, der eben gewisse Konjunktionen begleitet, ohne durch den Sinn gefordert zu werden.

§ 72. *Conjonctions qui demandent tantôt l'indicatif tantôt le subjonctif,*

die konsekutiven Konjunktionen: *de sorte que, de manière que, tellement, tant que, si... que* (Folgesätze).

Gerade in diesen Fällen, wo der Gebrauch in der gewählten Umgangssprache fakultativ ist, behält der Subjonctif etwas vom ursprünglichen Wert, was die Verwendung von der subjektiven Einstellung des Sprechers abhängig macht.

§ 73. *Conjonctions qui demandent le subjonctif*
temporelle: *avant que, jusqu'à ce que* (zeitbestimmend).
finale: *afin que, pour que, de peur que, de crainte que*
... *ne* (Zweck und Absicht bestimmend).

konditionale: *pourvu que, à moins que, en cas que, pour peu que, soit que* (bedingend, einschränkend).

konzessive: *quoique, bien que* (Einräumung, entgegenstehender Grund).

§ 75. *Propositions commençant avec un mot interrogatif, suivies d'une proposition avec que au subjonctif.*

Qui que tu sois. D'où que tu viennes.

§ 76. *Conjonctions de comparaison*

autant que ..., aussi que ..., comme.

Die Übereinstimmung der Zeiten.

Chap. XXX. Concordance des temps.

§ 77 pour les temps de l'indicatif dans le discours et l'interrogation indirect.

Die Übereinstimmung der Zeiten des Indikativs spielt besonders in den Nebensätzen der indirekten Rede und Frage eine große Rolle. Hier tritt das Futur dans le Passé in Funktion: *Le monsieur se demandait comment il pourrait le consoler.*

§ 78, pour les temps du subjonctif, wird die Übereinstimmung in der Rede kaum mehr aufrecht erhalten: *J'attendais qu'il vienne.*

Nachwort.

Der Fülle unseres Übungsmaterials sollte nun, wie das Vorwort des „*Cours*“ bereits nachdrücklich betont hat, der dem Stand der Klasse angemessene Stoff entnommen werden. Wir sagten schon dort: „Es ist ja selbstverständlich ausgeschlossen, alle Kapitel mit sämtlichen Übungen zu erledigen“ und zur Erleichterung der Auswahl wurden die wichtigsten Abschnitte sowohl im Vorworte (pag. VI), wie in einem sog. *Minimalprogramm* zusammengestellt. Nach dem Erscheinen der *Morceaux gradués*, die Übungsgelegenheiten besonders zur *stilistischen Bildung* bieten, scheint jedoch, nach allgemeinem Wunsch, eine *knappe Folge ausgewählter grammatischer Übungen zweckmässiger* zu sein, was bereits in die Wege geleitet worden ist. Da aber seinerzeit der „*Cours*“ noch das einzige Lehrbuch für die III. Klasse war, wollte der Verfasser für die Bewegungsfreiheit des Lehrers den nötigen Raum schaffen und ihn nicht in die Schranken eines Minimums einengen. Auch bedurfte er zur praktischen Darlegung seiner grundsätzlichen Auffassung vom syntagmatischen Aufbau des Sprachsystems, wie dieselbe bereits für die „*Eléments*“ konzipiert worden war, einer etwas breiteren Demonstrationsbasis. Der Unvoreingenommene und Unbefangene wird — auch wenn er dem Umfang und der Fülle des dargebotenen Stoffes kritisch gegenübersteht — sich der Einsicht nicht verschließen können, daß nicht Liebhabereien, sondern wohlbedachte linguistische Überlegungen und Erkenntnisse den Grund zu diesem Aufbau gelegt haben. Die Architektonik aber ist durch das Material, die Sprache, selber bedingt: wir bringen das Studium der morphologischen Veränderungen der Wörter jeweilen dort an, wo diese syntaktisch gefordert werden, in der syntaktischen Einheit; hier erleichtern Absicht und Zweckmäßigkeit der morphologischen Erscheinungen deren Deutung. Wo anders als in der *Subjektsgruppe* (Le groupe substantif) könnten die Formen des *Substantivsubjekts* (Einzahl und Mehrzahl, männliche und weibliche Form) und dessen determinierender Umgebung, die sich nach denselben morphologischen Verhältnissen einrichtet (*Artikel, Possessiva, Demonstrativa*, sowie deren *Pronomen* und das *attributive Adjektiv*), in ihrem

II

tektonischen Zusammenhang erfaßt werden? Nur in der *Prädikatsgruppe* (Le groupe verbal) wird der satzbildende Redeteil, das konjugierbare *Verb*, in seiner staunenerregenden Mannigfaltigkeit der morphologischen Wandlungsfähigkeit durch seine Funktion im Satze zum Ausdrucke von immer wiederkehrenden Beziehungen (Person, Zahl, Zustand, Modus, Zeit, Entwicklungsstufe = Imperfekt oder Perfekt) dem Schüler verständlich werden, ebenso das *prädikative Adjektiv* und *Substantiv*. Die *Ergänzungsgruppe* (Le complément de relation) zeigt die Struktur der komplementären *Substantive* mit oder ohne *Präpositionen*, sowie der entsprechenden *Pronomen* als Ergänzungen aller Art zu Verben, Adjektiven oder Substantiven. Jedes andere Studium der Präpositionen mündet in einen blutleeren Formalismus aus.

Nachdem wir so die verschiedenen Satzglieder (Subjekt und Attribut, Prädikat, Objekt und Adverbiale) in ihrer morphologischen Struktur erkannt haben, kann die Rolle des *nominale Verbs* (*Infinitiv* und *Partizipien*) in der 4. Gruppe: *Les formes nominales du verbe*, erfaßt werden. In der 5. Gruppe: *La proposition indépendante à l'indicatif, les propositions indépendantes modales: conditionnel, subjonctif, impératif, interrogation et exclamation* werden die Anordnung der verschiedenen Satzglieder und die modalen Formen des Verbs dargestellt. Auf welche Weise diese Satzteile als Nebensätze ihren sprachlichen Ausdruck finden, tut die letzte Gruppe 6 dar (*Les propositions subordonnées*).

Diese *Gliederung nach Satzteilen*, statt nach Wortarten, ist allerdings wider alle Tradition. Wir Lehrer haben Mühe, uns von den längst eingeprägten und in unserem Gedächtnis treu verankerten Kategorien loszuringen.* Der Schüler empfindet diese Hemmungen keineswegs. Mit konstanter Bosheit verwechselt er, wie dem Praktiker wohlbekannt ist, Substantiv und Subjekt, Adjektiv und Attribut, Adverb und Adverbiale oder Verb und Prädikat. „Kein Wunder, da das Subjekt ja meistens in einem Substantiv besteht (S. 23) und da nicht weniger als sieben „Wortarten“ zugleich Funktionen im sprachlichen Zusammenhang bedeuten, wie wir ja auch mit den sog. Satz- oder Redeteilen nichts anderes als eben Funktionen

* *Descartes*: Pour atteindre à la vérité, il faut, une fois dans la vie, se défaire de toutes les opinions que l'on a reçues et reconstruire, de nouveau et dès le fondement, tous les systèmes de ses connaissances.

meinen, sodaß dem Schüler die Verwechslung von Wortart und Satzteil geradezu aufgedrängt wird“ (Prof. Dr. Müller, St. Gallen, Umfang und Terminologie des muttersprachlichen Grammatikunterrichts an der Sekundarschule [p. 39], 1929). Im Französischen gilt die Bezeichnung *verbe* bekanntlich sowohl für den Satzteil wie für die Wortart. Ein und dasselbe Wort muß oft auch, je nach seiner Funktion im Satze, einer andern „Wortart“ zugeteilt werden. *Après* ist vor dem Substantiv oder Pronomen eine Präposition (*Après nous le déluge*), wird aber, selbständig verwendet, zu einem adverbialen Ausdruck (*Tu viendras après*) und kann schließlich, vor einem Nebensatz, Konjunktion werden (*Le maître se retira après qu'il eut donné ses ordres*). Das *Participe* ist entweder Verb, Adjektiv oder Substantiv (*mendant, débutant*).

Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn über die Einteilung nach Wortarten weder in deutschen noch in französischen Grammatiken die nötige Klarheit, Eindeutigkeit und Übereinstimmung herrscht. Die Schwierigkeiten, die Wörter nach Wortarten einzureihen, ist so groß, daß bis heute noch keine einheitliche Klassifizierung gefunden worden ist. Die Unterscheidung von 10 Wortarten hält eben der Kritik nicht stand: Die Interjektion hat mit der Morphologie nichts zu tun und gehört der affektiven Sprache an. Die Präpositionen und Konjunktionen, sowie die Artikel sind bloße grammatische Werkzeuge, Beziehungselemente, wie im Grunde auch die Personalpronomen, die wie z. B. *je* in *je lis* durch die Flexion ersetzbar werden, vgl. lat. *lego* (oder ital. *leggo*) etc. Das autonome *pronom absolu* nimmt den Rang der Substantive ein: *Viens-tu, Charles?* *Viens-tu, toi?* Ebenso vertritt das Adjektiv oft ein Substantiv: *le corps humain* = *le corps de l'homme*.

So kommen Linguisten (Vendryès) dazu, die Wortarten auf zwei zu reduzieren: Verb und Nomen, worauf sich die andern zurückführen lassen.

Unsere Anordnung nach Satzgliedern drängt sich so geradezu auf. Sie hat übrigens schon ein hübsches Alter. In seinem Lehrwerk „*De l'enseignement régulier de la langue maternelle*“ (1826) hat Pestalozzis Zeitgenosse, der berühmte Freiburger Pädagoge *Père Girard*, dieses Vorgehen theoretisch befürwortet und in seinem „*Cours éducatif de langue maternelle*“ auch praktisch für den Aufbau des Vokabulars

IV

und des Sprachsystems verwertet. Es mehren sich die Anzeichen, daß auch die modernen Philologen von der Tradition der „Wortarten“ abgehen (St. Galler Sekundarlehrerkonferenz 1929, Prof. Dr. Müller). So fordert auch der bekannte Schweizer Romanist Dr. Glauser, Mannheim (Die Neuen Sprachen, Sprache, Kultur, Wirtschaft, 1930): „Tieferes Verständnis für Sprachgebilde sowohl in der eigenen wie in der Fremdsprache ist anzustreben. Der Sinn für das Leben der Sprache soll geweckt werden. Grammatische Begriffe sind nicht mehr in diese oder jene Gattung einzureihen; sie sollen vielmehr nach ihrer *Form*, nach der im Satze zu erfüllenden *Funktion*, nach ihrem Sinn, untersucht und erklärt werden. Jede Sprachform soll nur in strenger Verbindung mit ihrer Funktion gelernt werden. *Form* und *Funktion* sollen stets im Zusammenhang stehen. Auf diese Weise wird das Verständnis für Sprachgebilde leichter geweckt und das klappernde Auswendiglernen von Sprachformen schwindet mehr und mehr.“

Wir stehen demnach mit unserer Auffassung nicht so ganz von allen guten Geistern verlassen und allein auf weiter Flur. Wir glauben vielmehr, daß auch die deutsche Grammatik der Zukunft an unsren Sekundarschulen und überhaupt syntaktisch und funktionell sein werde. Eine verdienstliche Arbeit für die Germanisten unseres Kollegenkreises!*

*

Der Forderung jeder guten Methode folgend, gehen wir von Tatsachen aus und schreiten progressiv vom Einfachen zum Komplizierteren, vom Bekannten zum Unbekannten fort. Durch diese graduierten Übungen, die nach und nach das ganze syntaktische System erstehen lassen, wird der Schüler vor Formlosigkeiten bewahrt, da er jeweilen nur solche syntaktische Mittel verwenden muß, über die er wirklich verfügt: er kann von der ersten Stunde an ganz korrekte Arbeit leisten. Der moderne Fremdsprachunterricht gefällt sich in sog. freien Aufsätzen in der Fremdsprache. Diese Forderung geht über die Kraft der Schüler, die nicht durch Übungen formaler Art, wie sie der „Cours“ und die „Morceaux gradués“ bieten, methodisch daraufhin vorbereitet und trainiert worden sind. Schon

* Eine neue funktionelle deutsche Grammatik für Mittelschulen von Konr. Maurer, St. Gallen, wird im Frühjahr 1930 erscheinen. (Die deutsche Sprache. Eine Bedeutungslehre.)

die „*Eléments*“ ermöglichen eine systematisch gesteigerte Vorbereitung zur Handhabung der Ausdrucksformen in der *Partie préparatoire* und den *Exercices de grammaire*. Die „*Morceaux gradués*“ enthalten eine Fülle stylistischer Vorbereitungsexerzitien, der „*Cours*“ solche morphologisch-syntaktischer Art. In Übersetzung und Aufsatz komplizieren sich die stylistischen und formalgrammatischen Probleme zu gleicher Zeit. Wie kann da der Schüler seine Aufmerksamkeit auf die Schwierigkeiten des Ausdrucks konzentrieren, wenn er noch Gedanken finden und ordnen soll? Daher die Formlosigkeiten, die man in Aufsätzchen und Übersetzungen bei Aufnahmestests findet. Solche stylistischen Arbeiten beruhen auf synthetischen Kombinationen der Ausdrucksmittel lexikalischer und grammatischer Art. Diese müssen vorher durch ein systematisches Studium der Ausdrucksmittel isoliert erworben werden (s. *L'étude systématique des moyens d'expression*. Bally-Eggimann, 1910), wie sie unsere III. Kl.-Bücher ermöglichen. Auch zu den Übersetzungsaufgaben bedarf der Schüler der Anleitung. Er muß zuerst lernen, die Träger der Bedeutungen, die Begriffswörter, herauszuheben, sie zu delimitieren und dann zu erfassen, zu identifizieren. Hierauf, wenn er weiß, welche Wörter zur Verwendung gelangen werden, tritt die Frage der morphologischen Veränderungen und der syntaktischen Anordnung an ihn heran. Den deutschen Text richtig zu verstehen und gedanklich zu erfassen, die Träger dieses Gedankens festzustellen und stilistisch und grammatisch zu formen und anzuordnen, ist eine schwere Kunst, die um so mehr bewußte Übung erfordert, als die inhibierende Wirkung des deutschen Textes sich zwangsläufig einstellt. Übersetzungen meistert nur, wer beider Sprachen mächtig ist.

Was wir vom „*Cours*“ gesagt haben, gilt zugleich dem treuen Begleiter desselben, dem „*Abrégé de grammaire française*“ von Prof. Dr. Sechehaye. Er ist der zuverlässige Berater des Lehrers. Das Konjugationsheft desselben Verfassers: „*Le Verbe français*“ stellt eine Erweiterung unseres „*Tableau des conjugaisons*“ der „*Eléments*“ dar. An Hand der *Konjugationstafel* von Gebr. Fretz, deren verschiedenartige Verwendungsmöglichkeit zur Erwerbung größerer Fertigkeit im Gebrauch von Verb und Pronomen von Dr. Bodmer, Schönenwerd, in der S. L. Z. 1929 trefflich entwickelt worden ist, sollte täglich eine ergiebige, wenn auch knappe abstrakte Konjuga-

tionsübung stattfinden, wozu die „*Morceaux*“ und der „*Cours*“ ebenfalls anregen. Von der Wandtafel muß dabei durch den Schüler viel mehr Gebrauch gemacht werden! Viel mehr Tafelflächen in die Schulräume! Nulla dies sine linea. Und auch keine Stunde ohne die Konjugationstabellen „Fretz“!

* * *

Wenn wir auch in unsren Ausführungen mit starker Überzeugung für die Zuverlässigkeit und Richtigkeit unserer Prinzipien eingetreten sind, so bleiben wir uns doch ebenso sehr bewußt, daß es sich um nichts Abschließendes und Endgültiges oder Absolutes und Ausschließendes handeln kann. Wir hoffen vielmehr, am Anfang, an der Einfahrt zu einem Wege zu stehen, der zu Zielen führt. Pädagogik und Sprachwissenschaft gehen, gleich der Kunst, „lebendig in Metamorphosen durch die Zeiten dahin, sie kennen nicht „Ziele“, sie kennen nur Bewegung und auch für sie ist *der Weg das Ziel*“ (Karl Scheffler, Geist der Gotik). „Denn kein einzelner Sterblicher hat die ganze Wahrheit; die Wahrheit ist vielmehr unter alle ausgeteilt“ und wir wollten bloße Beiträge dazu liefern. Man schelte uns deshalb nicht begriffsüchtig, lehrhaft und doktrinär. Wir gefallen uns nicht in einem sterilen Theoretisieren über ein selbstgewähltes Dogma. Unsere Prinzipien sind Erfahrungstatsachen, unsere Theorien ergeben sich aus dem lebendigen und überlegten Schaffen des Alltags, das aus der Fülle der Materialien wählte, gruppierte und wertete. So entstanden die Lehrgänge „*Cours*“ und „*Morceaux gradués*“ (wie vordem die „*Eléments*“) und der „*Abrége*“.

Diese Lehrmittel ordnen den Lehrgang, „l'ordre naturel des acquisitions“. Die Marschleistung auf diesem Gange ist der Leistungsfähigkeit jeder Klasse anzupassen.

*

Was hindert uns eigentlich, unser Ziel mit der nötigen Ruhe und Vertiefung zu verfolgen? Nicht das Lehrbuch, noch der Tiefstand der intellektuellen Entwicklung unserer Schüler: uns hindert die zu kurze Lernzeit für die Fremdsprache in unsren zürcherischen Sekundarschulen. In Basel, Schaffhausen, Bern, im Aargau und an andern Orten steht den Schulen für das gleiche Pensum bedeutend mehr Zeit zur Verfügung. In allen Fächern leiden wir unter der Hast, zu der wir gezwungen sind; sie rächt sich am bittersten in einem Fache,

wo es gilt, sich neue Gewohnheiten zu erwerben, deren Menge und Sicherheit von der zur Verfügung stehenden Zeit abhängen. Die Kürze der Zeit zwingt zu schädigender Forcierung der Kräfte von Lehrer und Schülern.

Statt uns nun mit solchen an und für sich gewiß wertvollen didaktischen Einzelfragen zu befassen, wäre es ein weit verdienstvolleres Unterfangen und für die Sekundarschule geradezu von Lebensinteresse, die große und wichtige Frage aufzurollen, wie man unserer obern Volksschule die nötige Lernzeit sichern könnte. Seit 1906 entzieht die Mittelschule uns immer mehr die guten Kräfte. Heute ist die Sekundarschule nur noch ein Schatten jener Institution, die das heute noch geltende Schulgesetz und der Lehrplan schaffen wollten. Die Arbeit des Lehrers ist unverhältnismäßig schwerer und undankbarer geworden. Wir müssen, da die Aussichten auf Rückgewinnung des verlorenen Terrains bei der heutigen Organisation der Sekundarschule gering sind, die Sekundarschulzeit zu verlängern trachten. Unsere Parole muß lauten: *3 Jahre obligatorische Sekundarschule für alle promotionsfähigen Schüler durch Anschluß an das 5. Primarschuljahr.* Möge die Sekundarlehrerschaft ob den nötigen Kleinarbeiten diese große Lebensfrage unserer Stufe nicht aus dem Auge verlieren. Dann wird es eine höhere Freude sein, didaktische Maßnahmen durchzudenken, als es heute im Zeichen der Dekadenz unserer Sekundarschule ist. Möge mein Ceterum recenseo nicht ungehört verhallen zum Wohle unserer Schule, unserer Schüler und unseres Volkes.

Minimalprogramm.

- I. **Das Substantiv.** § 1. Exercices 1. 2. 3. (Seite 1). — § 2. Ex. 1 a. b (S. 3).
 - II. **Der Artikel.** S. 11.
 - III. **Das Numerale.** § 11. Ex. 1—4 (S. 17). — § 21. Ex. 1—4 (S. 31).
 - IV. **Das Pronomen.** § 12. Ex. 1—4. — § 13. Ex. 1. 2 (S. 19). — § 15. Ex. (1 a u. b) (S. 21). — § 40 (S. 77—80). — § 56 (S. 110).
 - V. **Das Adjektiv.** § 16. Ex. 1 a. b. (S. 22. — § 17. Ex. A 1. B 1—4. C 1—2. D. E. F. (S. 22). — § 18. Ex. 1. 3. — § 20. 4. (S. 30).
 - VI. **Das Verb im Indikativ.** § 24. Ex. 1. 2. 3. (S. 33) Verb impersonnel. — § 25. Temps de l'indicatif. Ex. 1—3. (S. 35. 37. 38. 39: présent. futur). — § 26. A. B Passé comp. C imparfait. D passé simple: A Ex. 1. 2. 3. (S. 40). B 1. 2. 3. C 1. 2. (S. 42). D 1. 2. 3. (S. 45) (S. 48). — § 29. Le passif. Ex. 1. (S. 54).
 - VII. **Das Adverb.** § 32. Ex. 1. 2. 3. a. b. (S. 59).
 - VIII. **Die Präposition.** § 36. A Ex. 1a. 2. 3a. (S. 66). B Ex. 1. 2. a—e. (S. 70). — C Ex. 1—5 (S. 73).
 - IX. **Die Pronomen als Ergänzung.** § 40. S. 77—80. — § 56 (S. 110).
 - X. **Das Participe passé** (accord). § 41. (S. 81). Ex. 2. 3. — § 60. 4. 5. (S. 114). — § 63. 4. (S. 124). — § 42. Ex. 1. 2. 3. 4. (S. 83).
 - XI. **Die Participien.** § 48. (S. 99). Ex. 1. 2. (S. 40).
 - XII. **Die Modusformen.** (S. 107). § 55. 1. 2. — § 56. Ex. 1. (S. 109). — § 59. (S. 111). (S. 112). — § 60. (S. 113). Ex. 2. 3. 4. 5.
 - XIII. **Die Nebensätze** (Indicatif et subjonctif). § 63 (proposition relative). Ex. 1 a. 2. 4. 5. (S. 122). — § 65 (subj.). Ex. a. b. c. (S. 127). — Subjonctif: § 68. 1. 2. (S. 130). — C 1. a. b. c. (S. 131). D 1. (S. 133). — § 69. A. B. C. (S. 134). — § 71. (S. 140). A 1. 2. B. C. — § 72. (S. 143). — § 73. (S. 144). — § 70 (Conditionnel). (S. 138). 1. 2. — § 77. (S. 150). 1. 2. a. b. — § 78. (S. 153). 2.
-